



# UNI SPIEGEL



## INNOVATIONSCAMPUS

Heidelberg 4 Life: Forschungsbrücke zwischen der Universität und dem Max-Planck-Institut für medizinische Forschung [Seite 03](#)



## ALERTUMSFORSCHUNG

In der Ägyptologie ist ein Datenbank-Projekt gestartet worden – Eine Heidelberger Assyriologin hat ein Geheimnis gelöst [Seite 06](#)



## DIENSTLEISTUNGEN IM FOKUS

Moritz Bosse Biskop leitet den Zentralbereich Neuenheimer Feld und ist Umweltbeauftragter der Ruperto Carola [Seite 10](#)

## EDITORIAL

In den vergangenen Wochen hat die Universität ihre drei Vollerträge in der Förderlinie Exzellenzcluster im Rahmen der „Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder“ verteidigt: Die Begutachtungsrunden von „3D Matter Made to Order“, „Exploring Dark Matter“ sowie „STRUCTURES“ sind nach dem Eindruck der daran Beteiligten sehr gut gelaufen. Ich möchte an dieser Stelle für die hohe Einsatzbereitschaft aller danken. Die drei Präsentationen waren überzeugend – in Form und Inhalt. Doch wir befinden uns in einem extrem harten Wettbewerb, das Niveau der Anträge ist durchgängig hoch, so ist allerorts zu hören. Wir müssen also bis zum 27. September, dem Tag, an dem die Cluster-Entscheidungen von der DFG verkündet werden, noch warten.

Der Antrag „STRUCTURES“ bündelt physikalische und mathematische Kompetenzen der Universität, um skalenübergreifend von kleinsten Teilchen über neuromorphe Systeme bis hin zu kosmischen Dimensionen die Struktur- und Materie zu verstehen. Zwei weitere Anträge haben wir gemeinsam mit dem Karlsruher Institut für Technologie gestellt. Die Initiative „3D Matter Made to Order“ verfolgt in der Verbindung von Natur- und Ingenieurwissenschaften einen stark interdisziplinären Ansatz. In der Initiative „Exploring Dark Matter“ finden komplementäre Kompetenzen, auch jene des Heidelberger MPIs für Kernphysik, zur Erforschung der Dunklen Materie zusammen. Unabhängig vom Erfolg im Exzellenzstrategie-Wettbewerb wird der Mehrwert unserer nachbarschaftlichen Kooperation mit Karlsruhe nicht nur für die Forschung deutlich. Daher haben wir im Mai mit einer Rahmenvereinbarung die „Heidelberg Karlsruhe Research Partnership“ (HEiKA) um die Bereiche Nachwuchsförderung, Lehre und Innovation erweitert. Aus der Forschungspartnerschaft wird damit die „Heidelberg Karlsruhe Strategic Partnership“, von der Studierende und Forscher, Unternehmen und Gesellschaft noch mehr als bislang profitieren sollen. Ich bin davon überzeugt, dass wir gemeinsam mit unseren Partnern alle Chancen haben, die Universität im rauen Wind des wissenschaftlichen Wettbewerbs weiter zu entwickeln, zum Wohle von Forschung und Lehre und für die Zukunft unserer Gesellschaft.

Prof. Dr. Dr. h.c. Bernhard Eitel  
Rektor der Universität Heidelberg



Foto: Uni HD

## SPITZENPOSITION BEIM EINWERBEN VON DRITTMITTELN

Universität Heidelberg auf Platz zwei im DFG-Förderatlas 2018

**(red.) In der Rangliste der 40 bewilligungsstärksten Hochschulen in Deutschland belegt die Universität Heidelberg mit einer Gesamtfördersumme von 292,2 Millionen Euro an DFG-Mitteln den zweiten Platz. Das geht aus dem Anfang Juli veröffentlichten »Förderatlas 2018« der Deutschen Forschungsgemeinschaft hervor.**

Wie die DFG mitteilt, liegt die Ruperto Carola damit zwischen der erstplatzierten Ludwig-Maximilians-Universität München mit 315,8 Millionen Euro und der drittplatzierten Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen mit 281 Millionen Euro. Bereits im

zuletzt erschienenen Förderatlas 2015 hatte Heidelberg erstmals Rang zwei eingenommen. Zuvor hatten stets die LMU München und die RWTH Aachen die meisten DFG-Mittel eingeworben. Aufgeschlüsselt nach einzelnen Wissenschaftsbereichen ist die Universität Heidelberg in den Lebenswissenschaften hinter der LMU München auf dem zweiten Platz zu finden. In den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie in den Naturwissenschaften ist die Ruperto Carola jeweils in den Top Ten vertreten. Der neue DFG-Förderatlas ist der inzwischen achte Berichtsband, mit dem die größte Forschungsförderorganisation in Deutschland seit 1997 alle drei Jahre »Kennzahlen

zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland« – so der Untertitel – vorlegt. Die Zahlen- und Datenbasis – der Band dokumentiert den Berichtszeitraum von 2014 bis 2016 – wurde dabei ebenso kontinuierlich erweitert wie die betrachteten Themen und Fragestellungen. Inhaltliche Schwerpunkte bilden in der aktuellen Ausgabe die Forschungsförderung im europäischen und weltweiten Kontext sowie 50 Jahre Sonderforschungsbereiche.

[www.dfg.de/sites/foerderatlas2018](http://www.dfg.de/sites/foerderatlas2018)

## HEiKA WIRD ZU EINER STRATEGISCHEN PARTNERSCHAFT

Forschungskooperation von KIT und Universität um die Bereiche Nachwuchsförderung, Lehre und Innovation erweitert

**(red.) Das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und die Universität Heidelberg erweitern die gemeinsam getragene wissenschaftliche Einrichtung »Heidelberg Karlsruhe Research Partnership« (HEiKA) von einer Forschungspartnerschaft zu einer strategischen Partnerschaft. Eine entsprechende Rahmenvereinbarung unterzeichneten KIT-Präsident Prof. Dr. Holger Hanselka und Universitätsrektor Prof. Dr. Bernhard Eitel.**

Mit der Vereinbarung ist das Ziel verbunden, die erfolgreiche Kooperation auf dem Gebiet der Forschung zu vertiefen und die Zusammenarbeit von KIT und Universität außerdem um die Bereiche Nachwuchsförderung, Lehre und Innovation zu ergänzen. Die neue »Heidelberg Karlsruhe

Strategic Partnership« wird weiterhin den Kurznamen HEiKA tragen. »Die komplementären Stärken beider Einrichtungen durch eine privilegierte und enge Kooperation zu beiderseitigem Vorteil zu nutzen – das steht im Vordergrund der langfristig entwickelten und weiter auszubauenden Partnerschaft«, so Bernhard Eitel. »Von HEiKA profitieren Studierende und Forschung, Unternehmen und Gesellschaft.«

Die wissenschaftlichen Kontakte zwischen Karlsruhe und Heidelberg haben bereits eine jahrzehntelange Tradition und wurden im Jahr 2011 durch die Gründung von HEiKA institutionalisiert. Damit war das Ziel verbunden, die jeweils spezifischen Kompetenzen von Wissenschaftlern beider Einrichtungen zusammenzuführen, um in wegweisenden Arbeitsfeldern eine kritische

Masse für international sichtbare Spitzenforschung zu erreichen. Seitdem arbeiten die Partner über jeweils mehrere Kooperationsprojekte, die inzwischen in sechs Forschungsbrücken zusammengefasst sind, auf gemeinsam definierten Themenfeldern eng zusammen. Mit zwei HEiKA-Clusterinitiativen sind das Karlsruher Institut für Technologie und die Universität Heidelberg im Wettbewerb der Exzellenzstrategie vertreten.

Die im Mai unterzeichnete Rahmenvereinbarung erweitert die bisherige HEiKA-Kooperation auf der Basis der bestehenden Strukturen zu einer strategischen Partnerschaft, die einen deutlich erweiterten Umfang in der Zusammenarbeit ermöglicht. Längerfristige Ziele sind die Einrichtung gemeinsamer Forschungsinstitute sowie

**»Wissenschaftliche Kontakte zwischen Karlsruhe und Heidelberg haben jahrzehntelange Tradition«**

institutionenübergreifender Studiengänge und Graduiertenschulen. Auch die Bereiche Innovation und Transfer sollen verstärkt zusammen angegangen werden. Ein bereits praktiziertes Beispiel ist InnovationLab, eine gemeinsam mit Unternehmen getragene anwendungsorientierte Forschungsplattform mit dem Fokus Technologietransfer.

PLATZ EINS IM EUROPE  
TEACHING RANKING

(red.) Die Universität Heidelberg liegt in dem erstmals veröffentlichten Europe Teaching Ranking von Times Higher Education (THE) deutschlandweit auf Platz 1. Europaweit zählt sie mit Platz 26 zu den Top 30-Hochschulen in dieser Rangliste, die von der University of Oxford (Großbritannien) angeführt wird. In Deutschland folgt auf Platz 2 die Universität Göttingen (38 in Europa) vor der LMU München, der Universität Mannheim, der TU München sowie der Universität Tübingen, die europaweit alle in der Ranggruppe 51 bis 75 platziert wurden. In dem Mitte Juli veröffentlichten Europe Teaching Ranking wird der Bereich Studium und Lehre in den Fokus genommen. Das Gesamtergebnis einer Hochschule in dieser Liste beruht auf der Gewichtung von insgesamt 13 Einzelindikatoren. Dazu zählen unter anderem die Qualität in der Lehre, die Infrastruktur oder auch die Betreuung der Studierenden durch die Hochschullehrer. Das Ranking basiert auf einer Umfrage unter Studierenden sowie der Auswertung von Daten.

## NEUER KANZLER DER RUPERTO CAROLA

Universitätsrat und Senat votierten für Holger Schroeter – Amtszeit beginnt im September



Wechselt von Göttingen nach Heidelberg: Holger Schroeter. Foto: Fink

(red.) Neuer Kanzler der Universität Heidelberg wird Dr. Holger Schroeter. In einer gemeinsamen Sitzung von Universitätsrat und Senat der Ruperto Carola votierten die Mitglieder beider Gremien mit großer Mehrheit für den 46-Jährigen, der bisher hauptamtlicher Vizepräsident für Finanzen und Personal der Georg-August-Universität Göttingen ist.

Die sechsjährige Amtszeit von Holger Schroeter beginnt am 1. September. Er wird Nachfolger von Dr. Angela Kalous, die sich nach sechs Jahren Tätigkeit als Kanzlerin der Ruperto Carola nicht erneut zur Wahl gestellt hat.

Holger Schroeter (Jahrgang 1971) studierte Forstwissenschaften an der Universität Göttingen, an der er auch promoviert wurde. Anschließend absolvierte er das Studium der Wirtschaftswissenschaften und schloss dies als Diplom-Kaufmann ab. Bei der Bundesagentur für Arbeit in Nordrhein-Westfalen war Holger Schroeter in leitenden Funktionen in Solingen und in Düsseldorf tätig. Im Jahr 2008 wechselte er als Kaufmännischer Direktor an das Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme ISE in Freiburg, bis er im Oktober 2015 sein Amt als hauptamtlicher Vizepräsident für Finanzen und Personal an der Georg-August-Universität Göttingen antrat.

## GENDER-BIAS

Online-Tutorial soll gleiche Chancen für Frauen und Männer fördern

(of) Rechtlich gesehen haben Frauen und Männer im Berufsleben dieselben Chancen. Die Realität aber sieht oft anders aus – auch im Wissenschaftsbetrieb. Geschlechtsbezogene Verzerrungseffekte, sogenannte Gender-Bias, können sich nachteilig auf akademische Karrieren auswirken. Ein vom Gleichstellungsbüro entwickeltes Online-Tutorial soll dem entgegenwirken.

Bildungswegen orientieren. Angesichts dessen können besondere Lebensumstände wie etwa Schwangerschaft und Familienaufgaben, die häufig einen negativen Einfluss auf Leistungsindikatoren wie Mobilität oder Qualifikationszeiten haben, die Bewertung verzerren. Zu den Zielen des Online-Tutorials gehört es, auf solche Faktoren aufmerksam zu machen.

Das Tutorial besteht aus drei Modulen, die einem einheitlichen Aufbau folgen. Nach einer Einführung in das jeweilige Thema – dazu zählen etwa »Individuelle Karrierewege« oder »Wissenschaftliche Kompetenz« – wird das zugrunde liegende Problem beschrieben. Einzelne Aspekte des Berufungsverfahrens werden dabei näher beleuchtet und die Wirkung des Gender-Bias in diesen Zusammenhängen dargestellt. Abschließend werden Empfehlungen gegeben, mit denen sich geschlechtsbezogene Verzerrungseffekte vermeiden lassen. Die Module können unabhängig voneinander einzeln aufgerufen oder nacheinander online bearbeitet werden. Bei der Online-Version begleitet ein Moderator durch das jeweilige Modul. Zusätzlich können die Module als PDF heruntergeladen werden.

Wie Katja Patzel-Mattern betont, wurde das Online-Tutorial seit dem vergangenen Wintersemester in einer zweisemestrigen Pilotphase von drei Fakultäten getestet und positiv bewertet. Im Juni 2018 diskutierte außerdem die Initiative der LERU »The Impact of Implicit Bias for Women in Academia« auf einer internationalen Konferenz das Tutorial als hilfreiches Instrument, um den Verlust weiblicher Talente für die Wissenschaft zu verhindern. Begleitet von einer Plakataktion zu seiner Einführung steht es ab sofort allen Fakultäten über die Homepage der Gleichstellungsbeauftragten zur Verfügung.

[www.uni-heidelberg.de/tutorial-gender-bias](http://www.uni-heidelberg.de/tutorial-gender-bias)

## »KEINE PANIK!«

Was die neue EU-Datenschutz-Grundverordnung für die Universität Heidelberg bedeutet

(of) Ende Mai trat die neue Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) der EU in Kraft. Europaweit vereinheitlicht werden sollen damit Regeln zur Verarbeitung personenbezogener Daten durch private Unternehmen sowie öffentliche Institutionen. An der Universität Heidelberg ist Prorektor Prof. Dr. Dieter Heermann für die Organisation des Umsetzungsprozesses verantwortlich.

Herr Heermann, welche Auswirkungen hat die DSGVO auf die Ruperto Carola? Heermann: Generell hat sich gar nicht so viel geändert gegenüber den alten Regelungen. Allerdings müssen wir noch viel transparenter machen, wie wir mit Personendaten umgehen. Bei besonders sensiblen Daten wie etwa Gesundheits- oder Prüfungsdaten sind ohnehin besondere Vorsicht und besonderer Schutz angebracht. Auch die Zusammenarbeit mit externen Dienstleistern beispielsweise, bei denen Personendaten eine Rolle spielen, muss noch besser geprüft und vertraglich genau geregelt werden. Darüber hinaus ist die DSGVO für uns eine gute Gelegenheit, die Mitglieder der Universität grundsätzlich in ihrem Umgang mit Personendaten stärker zu sensibilisieren. Und auch eine Chance, bestehende Prozesse der Datenverarbeitung auf den Prüfstand zu stellen.

Welche Maßnahmen zur Umsetzung der Datenschutz-Grundverordnung sind bereits ergriffen worden?

Heermann: Zu den ersten Schritten gehörte es, unsere Datenschutzerklärung über die Homepage für jedermann zentral zugänglich zu machen. Eine weitere Forderung, die die DSGVO an uns gestellt hat, war die Einrichtung der Stelle einer Datenschutzbeauftragten, die wir mittlerweile mit der Juristin Dr. Regina Mathes besetzt haben. Frau Mathes, die in diesem Bereich bereits im Universitätsklinikum tätig war, ist im Wesentlichen für Kontrolle und Beratung da. Sie steht im Austausch mit dem Datenschutzbeauftragten des Landes, aber auch mit den dezentralen Ansprechpartnern in den unter-

schiedlichen Bereichen und Einheiten der Universität, etwa in den Instituten. Ein Lenkungsausschuss schließlich steuert den Prozess. Die Datenschutz-Grundverordnung letztlich umsetzen aber müssen wir alle.



Prorektor Dieter Heermann

Wie sieht der weitere Fahrplan aus? Heermann: Wir machen das Schritt für Schritt. Im Grunde müssen wir, muss jeder Einzelne so etwas wie eine Inventur durchführen: Welche Daten haben wir eigentlich und was machen wir damit? Für den richtigen Umgang damit sollen unter anderem Schulungen angeboten werden, dabei verweisen wir auch auf Angebote des Landesdatenschutzbeauftragten. Grundsätzlich ist mir wichtig, Ruhe in diesen Prozess hineinzubringen und nicht in Panik zu verfallen. Nicht vergessen sollten wir bei alledem, dass die heutigen Möglichkeiten elektronischer Verarbeitung auch personenbezogener Daten sehr viele positive Effekte haben, zum Beispiel im medizinischen Bereich. Nicht zuletzt deshalb sind wir um den Brückenschlag zum Universitätsklinikum, aber auch zu Einrichtungen wie dem Deutschen Krebsforschungszentrum sehr bemüht und sehen hier viele Synergieeffekte.

Die Datenschutzerklärung der Universität Heidelberg sowie weiterführende Informationen sind unter [www.uni-heidelberg.de/datenschutzerklaerung\\_web.html](http://www.uni-heidelberg.de/datenschutzerklaerung_web.html) abrufbar.



Mit einer Plakat-Kampagne – hier ein Beispiel – soll auf das Online-Tutorial »Gender Bias« aufmerksam gemacht werden. Nach einer mehrmonatigen Pilotphase wurde es im Juli allen Fakultäten zur Verfügung gestellt.

»Berufungsverfahren an den Universitäten sind anfällig für einen Gender-Bias. Besonders die Schranken im Kopf – im eigenen Kopf wie bei Personalverantwortlichen oder bei Kolleginnen und Kollegen – führen zu einer Ungleichbehandlung bei der Beurteilung von Frauen und Männern«, erläutert Prof. Dr. Katja Patzel-Mattern, die Gleichstellungsbeauftragte der Ruperto Carola. Der Grund liegt, so die Historikerin, in der fortdauernden Wirkung tradierter Geschlechterrollen. So fließen bei der Auswahl von Bewerberinnen und Bewerbern häufig Vorstellungen über den idealtypischen Verlauf einer wissenschaftlichen Karriere mit in die Beurteilung ein, die sich an traditionellen männlichen Lebens- und

Mit einem universitären Neubau wird das Wissenschaftsministerium eine Forschungsbrücke zwischen der Universität und dem Max-Planck-Institut für medizinische Forschung unterstützen. Eine entsprechende Absichtserklärung, die eine Förderung des Landes in Höhe von 25 Millionen Euro vorsieht, unterzeichneten Ministerin Theresia Bauer, der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, Prof. Dr. Martin Stratmann (Zweiter von rechts), und Universitätsrektor Prof. Dr. Bernhard Eitel (Zweiter von links). Das neue Gebäude ist Teil eines lebenswissenschaftlichen Innovationscampus „Heidelberg 4 Life“. Die Unterzeichnung begleiteten Prof. Dr. Stefan Hell (rechts) und Prof. Dr. Bernd Bukau (links). Foto: Rothe

## ERNEUT IN DER »QUALITÄTSOFFENSIVE LEHRERBILDUNG« ERFOLGREICH

(red.) Das von der Universität Heidelberg und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg getragene Verbundprojekt heiEDUCATION wird im Rahmen der »Qualitäts offensive Lehrerbildung« für weitere fünf Jahre gefördert. Eine entsprechende Förderempfehlung mit einem Volumen von rund fünf Millionen Euro hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) bekannt gegeben.

Das Heidelberger Konzept war vor drei Jahren als eines von zwei baden-württembergischen Vorhaben in der ersten Förderphase ausgewählt worden. Mit dem Erfolg des zweiten Antrags kann das positiv evaluierte Projekt nun in modifizierter Form bis Ende 2023 fortgeführt werden. Mit bewährten und neuen Inhalten sollen im Rahmen von »heiEDUCATION 2.1« die erfolgreichen thematischen und strukturellen Entwicklungen für eine exzellente, von allen lokalen und regionalen Akteuren gemeinsam verantwortete Lehrerbildung vertieft und um innovative Schwerpunkte erweitert werden.

Zu den bisherigen Aktivitäten gehört insbesondere die Gründung der Heidelberg School of Education (HSE) als hochschulübergreifender Ort der forschungsorientierten Lehrerbildung, der sich zu einem Mittelpunkt für Studium, Lehre, Weiterbildung und Service entwickelt hat. Kooperative Forschungsvorhaben und der intensive wissenschaftliche Austausch werden ergänzt durch den gemeinsam verantworteten Studiengang Master of Education mit den Profillinien Sekundarstufe I und Gymnasium, der zum Wintersemester 2018/2019 startet.

In den kommenden fünf Jahren soll der Fokus verstärkt auf Innovation, Transfer, Digitalisierung und Internationalisierung der Lehrerbildung liegen, so die Prorektorin für Studium und Lehre der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Beatrix Busse, die federführend für Fortsetzungsantrag und Projektleitung verantwortlich zeichnet. Darüber hinaus sollen Praxis- und Professionsorientierung gestärkt und die Verschränkung von Fachdidaktik und Fachwissenschaft weiter intensiviert werden, wie Prof. Dr. Petra Deger betont. Sie leitet das Projekt seitens der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.

Mit der »Qualitäts offensive Lehrerbildung« werden in einem wettbewerbsorientierten Verfahren Projekte gefördert, die die Lehrerbildung in Deutschland weiterentwickeln und eine praxisorientierte Ausbildung voranbringen wollen. <https://hse-heidelberg.de>



# NEUER INNOVATIONSCAMPUS

Ministerium fördert universitären Neubau – Forschungsnetzwerk »Biologie auf der Nanoskala«

**(umd) Am Wissenschaftsstandort Heidelberg soll ein sogenannter Innovationscampus entstehen, der lebenswissenschaftliche Campus »Heidelberg 4 Life«. Dazu fördert das baden-württembergische Wissenschaftsministerium einen Neubau, der eine Forschungsbrücke zwischen der Universität und dem Max-Planck-Institut für medizinische Forschung bilden wird. Die Förderung steht im Zusammenhang mit dem geplanten Forschungsnetzwerk »Biologie auf der Nanoskala«, das auf eine Initiative von Nobelpreisträger Prof. Dr. Stefan Hell zurückgeht.**

Für den Neubau stellt das Ministerium Fördermittel in Höhe von 25 Millionen Euro zur Verfügung. Eine entsprechende Absichtserklärung unterzeichneten die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Theresia Bauer, und der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, Prof. Dr. Martin Stratmann, sowie der Rektor der Ruperto Carola, Prof. Dr. Bernhard Eitel. Die Unterzeichnung begleitete neben Stefan Hell, Direktor am Max-Planck-Institut für medizinische Forschung, auch der Direktor des Zentrums

für Molekulare Biologie der Universität Heidelberg (ZMBH), Prof. Dr. Bernd Bukau.

Mit dem Forschungsnetzwerk »Biologie auf der Nanoskala« wollen die Universität – insbesondere das ZMBH – und das Max-Planck-Institut ihre Zusammenarbeit in der biowissenschaftlichen und biomedizinischen Grundlagenforschung weiter ausbauen. Dazu sollen auch weitere Partner vor Ort mit eingebunden und Kontakte zur Industrie für den Transfer in die Anwendung aufgebaut werden. Damit entsteht in Baden-Württemberg der zweite Innovationscampus. Er zielt auf die Gewinnung hoch qualifizierter Nachwuchskräfte und die Stärkung einer wissenschaftsgetriebenen Gründerdynamik, die bahnbrechende Entdeckungen fördern soll.

Ziel der Forschungsarbeiten im Netzwerk ist es, molekulare Systeme in den Lebenswissenschaften durch die Integration von Physik, Chemie, Molekularbiologie und Genomforschung zu untersuchen. So werden Voraussetzungen geschaffen, um Lebensprozesse auf der Nano-Ebene

einzelner Zellen und ihrer Moleküle grundlegend zu verstehen und die Ursachen von Krankheiten aufzuklären. Der geplante universitäre Neubau, der in unmittelbarer Nachbarschaft zum Max-Planck-Institut für medizinische Forschung auf dem Campus Im Neuenheimer Feld errichtet werden soll, bietet Raum für Forschungsgruppen und für die notwendige Forschungsinfrastruktur wie Hochleistungs-Lichtmikroskopie, Einzelzelltechnologien und ein Labor für biochemisch-chemische Arbeiten.

Während der Unterzeichnung im März kündigte Martin Stratmann an, dass auch die Max-Planck-Gesellschaft in das Forschungsnetzwerk »Biologie auf der Nanoskala« investieren wird: Mit einer Summe von rund 50 Millionen Euro soll das MPI für medizinische Forschung einen Erweiterungsbau erhalten. Die Forscher um Stefan Hell, Träger des Nobelpreises für Chemie, arbeiten an neuartigen Lichtmikroskopen, mit denen sich Prozesse in lebenden Zellen in bis dahin nie gekannter Auflösung beobachten lassen.

## DREI SONDERFORSCHUNGSBEREICHE VERLÄNGERT

Weitere Förderung auch für Heidelberger Graduiertenkolleg

**(umd) Mit vier Förderanträgen war die Universität Heidelberg in der jüngsten Bewilligungsrunde für Sonderforschungsbereiche und Graduiertenkollegs erfolgreich: Insgesamt rund 40 Millionen Euro stellt die Deutsche Forschungsgemeinschaft für die Verlängerung von drei SFBs für jeweils vier Jahre und einem Kolleg mit einer Förderdauer von viereinhalb Jahren zur Verfügung.**

Der in den Biowissenschaften angesiedelte Sonderforschungsbereich »Selbsterneuerung und Differenzierung von Stammzellen« (SFB 873) erreicht die dritte Förderphase und damit die maximale Förderdauer von zwölf Jahren. Im Zentrum der Arbeiten steht die Frage, welche grundlegenden und organismusübergreifenden Mechanismen den Selbsterhalt und die Differenzierung von Stammzellen, insbesondere adulten Stammzellen, steuern. Der mit rund 11,4 Millionen Euro geförderte SFB 873 wird am Centre for Organismal Studies (COS) koordiniert und zeichnet sich durch

die enge Verzahnung von Biologie, Physik und Mathematik mit der klinischen Forschung in der Medizin aus. Beteiligt sind verschiedene Institute und Zentren der Universität, die Medizinischen Fakultäten Heidelberg und Mannheim sowie das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ). Sprecher ist Prof. Dr. Jan Lohmann, der am COS die Abteilung Stammzellbiologie leitet.

Der Sonderforschungsbereich »Reaktive Metabolite als Ursache diabetischer Folgeschäden« (SFB 1118) geht in die zweite Förderphase. Er widmet sich der Stoffwechselstörung Diabetes und insbesondere den Spätfolgen der Erkrankung. Dabei geht es um bestimmte Nebenprodukte des Stoffwechsels, sogenannte reaktive Metabolite. Mit ihren Arbeiten wollen die Wissenschaftler herausfinden, wie diese für die Körperzellen giftigen Stoffe bei Patienten mit Diabetes entstehen und auf welche Weise sie Folgeschäden verursachen. Die Sprecherfunktion liegt bei Prof. Dr. Peter Nawroth, Ärztlicher Direktor der Klinik für Endokrinolo-

gie, Stoffwechsel und Klinische Chemie am Universitätsklinikum Heidelberg. Der an der Medizinischen Fakultät Heidelberg koordinierte SFB 1118 wird mit rund 11,2 Millionen Euro gefördert. Es wirken auch Forscher der Medizinischen Fakultät Mannheim sowie des DKFZ daran mit.

Mit der Verbreitung von Viren und Parasiten im Körper und der Abwehr der Krankheitserreger beschäftigt sich der Sonderforschungsbereich »Integrative Analyse der Replikation und Ausbreitung pathogener Erreger« (SFB 1129). Die Wissenschaftler erforschen mit einem integrativen Ansatz die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen Erreger- und Wirtsorganismen. Koordiniert wird der mit rund 13,1 Millionen Euro geförderte Verbund an der Medizinischen Fakultät Heidelberg. Sprecher ist Prof. Dr. Hans-Georg Kräusslich, Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Infektiologie am Universitätsklinikum Heidelberg. In den SFB 1129 sind Physiker, Chemiker und Biowissenschaftler der Ruperto Carola sowie des European Molecular Biology Laboratory,

des Max-Planck-Instituts für medizinische Forschung und des DKFZ eingebunden.

In der zweiten und damit finalen Förderphase wird das Graduiertenkolleg »Elementarteilchenphysik jenseits des Standardmodells« (GRK 1940) gefördert. Das Kolleg widmet sich der Untersuchung und einheitlichen Beschreibung teilchenphysikalischer Effekte von sehr niedrigen bis zu den höchsten Energieskalen. Es ist an der Fakultät für Physik und Astronomie in traditionell enger Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Institut für Kernphysik angesiedelt. An dem mit rund 3,9 Millionen geförderten Graduiertenkolleg erhalten die Doktoranden die Möglichkeit, in ihren Promotionsprojekten Brücken zwischen verschiedenen Bereichen der theoretischen und der experimentellen Elementarteilchenphysik zu schlagen. Prof. Dr. Tilman Plehn vom Institut für Theoretische Physik hat gemeinsam mit Prof. Dr. Stephanie Hansmann-Menzemer vom Physikalischen Institut die Sprecherfunktion inne.

## ALLES EINE FRAGE DER INTELLIGENZ?

Wissenschaftler untersuchen Zusammenhang zwischen individuellen Eigenschaften und kooperativem Verhalten

### ZUR PERSON

Andis Sofianos studierte Wirtschaftswissenschaften und Psychologie an der University of Warwick in Coventry (Großbritannien), an der er im Jahr 2016 auch promoviert wurde. Als Gastwissenschaftler lehrte und forschte er an der University of Minnesota in Minneapolis (USA). Seit 2017 ist Andis Sofianos als Postdoktorand am Alfred-Weber-Institut für Wirtschaftswissenschaften der Universität Heidelberg tätig. Sein Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich der experimentellen Ökonomie.

**(jg/rb) Wie sich einzelne Eigenschaften auf das kooperative Verhalten von Menschen auswirken, hat Dr. Andis Sofianos vom Alfred-Weber-Institut für Wirtschaftswissenschaften gemeinsam mit weiteren Wissenschaftlern untersucht. Im Interview gibt er Auskunft zur Studie und ihren Ergebnissen.**

**Und wie definieren Sie Intelligenz in Ihrer Studie?**

**Sofianos:** Wir haben die kognitiven Fähigkeiten unserer Teilnehmer mithilfe des sogenannten Raven-Tests gemessen. Dabei handelt es sich um einen weitverbreiteten, nonverbalen Intelligenztest, bei dem die Teilnehmer das fehlende Element in einer Musterreihe aus acht verschiedenen

intelligenten Kollegen beibrachten zu kooperieren, anstatt sie auszunutzen. Das ist eine potenziell wichtige Erkenntnis, denn sie zeigt, dass auch eine kleine Anzahl intelligenter Individuen positive Effekte für die Gesellschaft als Ganze generieren kann. Eines möchte ich jedoch klarstellen: Wir behaupten nicht, dass intelligente Menschen grundsätzlich kooperativer sind. Im Kontext der von uns gestellten Aufgaben erkennen sie jedoch den langfristigen Nutzen von Kooperation und arbeiten daher zusammen. Ihr kooperatives Verhalten ist keine inhärente Wesenseigenschaft.

**Inwiefern sind diese Ergebnisse auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen anwendbar?**

**Sofianos:** Wirtschaftswissenschaftler versuchen herauszufinden, ob die frühzeitige Förderung kognitiver Fähigkeiten sich im weiteren Lebensverlauf in einem höheren Einkommen oder besseren Karrierechancen niederschlägt. Unsere Resultate implizieren, dass eine solche Strategie nicht nur Individuen, sondern der Gesellschaft insgesamt nutzen kann. Wenn wir auf diese Weise Menschen heranbilden, die vorausschauender sind oder langfristige Vorteile einer Kooperation besser einschätzen können, dann könnte dies den Zusammenhalt und die Kooperation innerhalb der Gesellschaft stärken und damit gleichzeitig auch die Entwicklung ertragreicherer Produktion in der Zukunft fördern.

»Den Zusammenhalt und die Kooperation innerhalb der Gesellschaft stärken«



Andis Sofianos Foto: privat

### NACHRICHTEN AUS DER FORSCHUNG

#### Extraterrestrisches Leben?

(red.) Der Saturnmond Enceladus verbirgt unter seiner Eiskruste einen globalen Ozean aus flüssigem Wasser. Ein Detektor der Raumsonde Cassini hat nun von Enceladus ins All geschleuderte Eisteilchen aufgespürt, die organische Substanzen in hohen Konzentrationen enthalten. Sie weisen die typischen Strukturen von sehr komplexen makromolekularen Verbindungen auf. „Dies ist der erste Nachweis großer organischer Moleküle einer außerirdischen Wasserwelt. Sie können nur durch ebenfalls komplexe chemische Prozesse erzeugt werden“, so der Planetologe Privatdozent Dr. Frank Postberg, der Leiter der Studie und Wissenschaftler am Institut für Geowissenschaften ist. Mit den Daten des Cassini-Detektors konnten die Heidelberger Forscher nicht nur die Zusammensetzung des Ozeans, sondern auch die komplexe organische Chemie in seinen Tiefen untersuchen. „Die Entdeckung makromolekularer Verbindungen, die aus einer moderat warmen Wasserumgebung stammen, wird das Interesse an solchen Eismonden als mögliche Habitate extraterrestrischen Lebens weltweit befeuern“, sagt Prof. Dr. Mario Trieloff vom Klaus-Tschira-Labor für Kosmochemie, das am Institut für Geowissenschaften angesiedelt ist. Die Forschungsergebnisse wurden in „Nature“ veröffentlicht.

#### Mittelmeer-Klima beeinflusst Gletscherbildung

(red.) Eiszeiten sind wiederkehrende Phänomene in der jüngeren Erdgeschichte. Die dabei entstandenen Gletscher haben die Landschaft Europas maßgeblich geprägt. Ein internationales Wissenschaftlerteam um Dr. Stefanie Kaboth vom Institut für Geowissenschaften der Universität Heidelberg hat nun nachgewiesen, dass das Ausmaß der Vergletscherung in Westeuropa maßgeblich von der Zufuhr warmen Meerwassers an die europäische Atlantikküste gesteuert wurde, die einen höheren Niederschlag in Kontinentaleuropa zur Folge hatte. Die Stärke des Mittelmeerausstroms hänge dabei im Wesentlichen von der Intensität des afrikanischen Monsuns ab. Die Erkenntnisse Heidelberger Forscher lassen sich auch auf die zukünftige Klimaentwicklung übertragen. Veröffentlicht wurden die Ergebnisse in der Fachzeitschrift „Geophysical Research Letters“.

**Was haben Sie in Ihrer aktuellen Studie untersucht?**

**Sofianos:** Wir erforschten Persönlichkeitsmerkmale sowie Intelligenz und ihre Auswirkung auf die allgemeine soziale Interaktion. Wir haben Gruppen mit hoher und niedrigerer Intelligenz, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit zusammengestellt und dann gemessen, wie die Mitglieder jeder Gruppe untereinander interagieren und ob sich ihr kooperatives Verhalten in Abhängigkeit von den genannten Charakteristika verändert.

**Können Sie diese Persönlichkeitsmerkmale etwas näher erläutern?**

**Sofianos:** Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit gehören zum sogenannten Big-Five-Persönlichkeitsmodell, das häufig von Psychologen und Wirtschaftswissenschaftlern angewendet wird. Verträglichkeit beschreibt, wie rücksichtsvoll und vertrauensvoll jemand im Umgang mit anderen Menschen ist. Gewissenhaftigkeit hat dagegen eher mit Disziplin und der Befolgung von Regeln und Normen zu tun.

Optionen auswählen müssen. Wir haben die Anzahl der korrekten Antworten eines jeden Teilnehmers ausgewertet und diejenigen mit einem überdurchschnittlichen Ergebnis der Gruppe mit hoher Intelligenz, die anderen der Gruppe mit niedrigerer Intelligenz zugeordnet.

**Was ist das auffallendste Ergebnis der Studie?**

**Sofianos:** Alle Teilnehmer waren Studierende und die tatsächlichen Intelligenzunterschiede damit relativ gering. Auffallend war, dass selbst diese kleinen Unterschiede zwischen den Gruppen große Auswirkungen auf die Gewinne hatten, die die Teilnehmer erwirtschafteten. Die Teilnehmer in der Gruppe mit hoher Intelligenz erspielten beinahe doppelt so viel Geld wie die in der Gruppe mit niedrigerer Intelligenz. Das beweist, dass schon kleine Unterschiede ausreichen, um große Ungleichheiten entstehen zu lassen. In einer weiteren Untersuchung, bei der wir die Gruppe nicht nach Intelligenz aufteilten, beobachteten wir außerdem, dass intelligente Teilnehmer ihren weniger

### ZUR STUDIE

In einer aktuellen Studie untersuchte ein Team von Wissenschaftlern, zu dem Andis Sofianos gehörte, wie sich die Merkmale Intelligenz, Gewissenhaftigkeit und Verträglichkeit auf das kooperative Verhalten von Menschen auswirken. Durch spieltheoretische Versuche gelang es zu zeigen, dass der Faktor Intelligenz den größten und positivsten Langzeiteffekt auf kooperatives Verhalten hat, während sich die Persönlichkeitsmerkmale Gewissenhaftigkeit und Verträglichkeit nur kurzfristig signifikant auswirken. Die Wissenschaftler folgern daraus, dass Investitionen und Förderangebote im Bildungssektor nicht nur dem Einzelnen, sondern der Gesellschaft als Ganze zugutekommen, da Zusammenhalt dort am stärksten ist, wo Menschen in der Lage sind, die Konsequenzen ihres Handelns für sich und andere langfristig einzuschätzen. An der Studie, die noch in diesem Jahr in der Fachzeitschrift »Journal of Political Economy« erscheint, waren auch Prof. Dr. Eugenio Proto von der Universität Bristol (Großbritannien) und Prof. Dr. Aldo Rustichini von der Universität Minnesota (USA) beteiligt.

## MOTOR UND ENERGIESPEICHER AUS EINEM GUSS

Physiker erfinden das Rad neu mithilfe einer Polymerfaser

**(of) Einen Motor und Energiespeicher zu bauen, der lediglich aus einer Komponente besteht, ist Physikern und Materialwissenschaftlern der Universitäten Heidelberg und Straßburg gelungen. Dafür nutzten sie eine elastische Polymerfaser, die zu einem Ring**

**geformt und mithilfe einer äußeren Energiezufuhr zum Rotieren gebracht wurde. Von diesem Mechanismus erhoffen sich die Wissenschaftler neue Impulse zur Entwicklung intelligenter Werkstoffe mit fest definierten Funktionen.**

»Unser Ansatz ist minimalistisch. Wir setzen nicht auf komplexe Hightech-Materialien, sondern fragen uns, auf welche Weise die Geometrie und Topologie eines Materialstücks eine intelligente Funktion, etwa eine Drehbewegung, verursachen kann. So ist unser »wheel within« entstanden«, betont Dr. Falko Ziebert vom Institut für Theoretische Physik der Universität Heidelberg, der gemeinsam mit Dr. Igor Kulić vom Institut Charles Sadron in Straßburg die Forschungsarbeiten geleitet hat, die in »Nature Materials« veröffentlicht

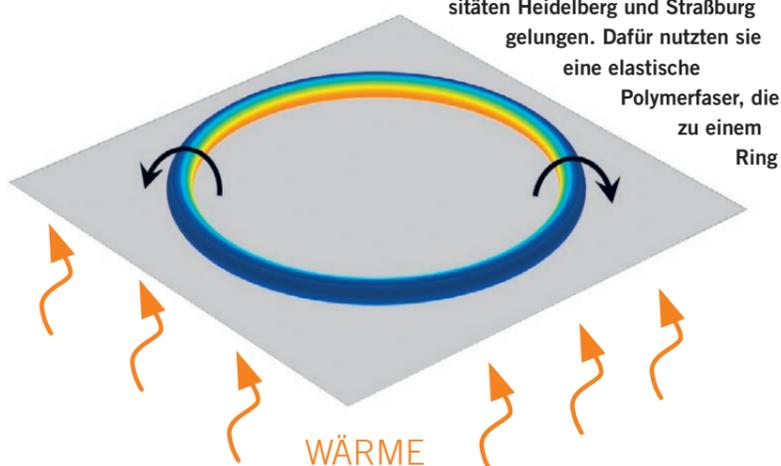
wurden. Im Gegensatz zum klassischen starren Rad, das um eine feste Achse läuft, bildet sich bei diesem »eingebetteten Rad« eine elastische Verformungswelle aus, die sich im Material bewegt. »Der Antrieb erfolgt durch einfaches Heizen, das eine thermische Ausdehnung des Materials bewirkt, ganz ähnlich wie bei der thermischen Konvektionsströmung in unserer Atmosphäre, die Wetter und Klima mitbestimmt. Das Drehmoment kommt dabei durch die Wechselwirkung dieser thermischen Deformation mit der vorgegebenen Deformation der Ringgeometrie zustande«, erläutert Falko Ziebert.

Mit dem »wheel within« haben die Wissenschaftler ein sehr einfaches Prinzip entdeckt, um polymere Materialien, wie etwa einen Nylonfaden oder ein Gummi-

band, spontan in Bewegung zu setzen. Es bildet die Grundlage für weiterführende Forschungen. »Derzeit spielen wir noch mit verschiedenen Geometrien, Materialien und anderen Formen des Energieflusses durch das System«, sagt Igor Kulić. Eine Vision ist dabei die Entwicklung neuer technischer Geräte mit robusten, selbstbewegten Elementen, beispielsweise in Form künstlicher Muskeln. An den Forschungsarbeiten waren auch Forscher der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (Schweiz) beteiligt.

Einen kurzen Filmbeitrag zu den Experimenten gibt es hier zu sehen:

<https://youtu.be/aVipqlkuWmE>



## WASSERSPARENDE GRÄSER

(red.) Eine neue Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe hat ihre Arbeit am Centre for Organismal Studies (COS) aufgenommen. Gruppenleiter Dr. Michael Raissig und sein Team wollen herausfinden, warum die Grasfamilie, zu der wichtige Nahrungspflanzen wie Reis, Mais und Weizen gehören, den Gasaustausch zwischen Pflanze und Atmosphäre besonders effizient und dabei auch »wassersparend« gestalten kann. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert die Forschungsgruppe »Biologie der Spaltöffnungen« über einen Zeitraum von fünf Jahren mit rund 1,5 Millionen Euro.



Foto: privat

Michael Raissig

»Wenn Landpflanzen ihre Poren öffnen, um CO<sub>2</sub> für die Photosynthese aufzunehmen, verlieren sie zugleich Wasser«, sagt Michael Raissig. »Spezielle Helferzellen ermöglichen Gräsern jedoch ein schnelleres Öffnen und Schließen der Spaltöffnungen, was die Gräser wassersparender macht. Durch die Kombination von Entwicklungsgenetik, ausgefeilter Mikroskopie und physiologischer Gasaustauschmessung haben wir die Möglichkeit, diese evolutionäre Innovation von Genen über Zellen bis hin zur Physiologie ganzer Pflanzen zu untersuchen«, so der Heidelberger Wissenschaftler. »Dies könnte Anstöße geben, um weniger wassersparende Nutzpflanzen auf den Klimawandel vorzubereiten.«

## CHIP ZUR BLUT-HIRN-SCHRANKE

(red.) Die sogenannte Blut-Hirn-Schranke als Modell auf einem Chip nachzubilden und damit den »Transport« von Arzneimitteln in das Gehirn zu ermöglichen, ist das Ziel eines neuen Forschungsprojekts am Institut für Pharmazie und Molekulare Biotechnologie (IPMB). Wissenschaftler um Prof. Dr. Gert Fricker arbeiten daran gemeinsam mit Forschern des Naturwissenschaftlichen und Medizinischen Instituts an der Universität Tübingen. Die Blut-Hirn-Schranke trennt den Blutkreislauf vom zentralen Nervensystem und schützt das Gehirn vor Krankheitserregern. »Diese Barriere verhindert aber auch, dass gezielt verabreichte Medikamente, etwa zur Behandlung neurologischer Krankheiten, ins Gehirn vordringen können«, erläutert Gert Fricker. Ziel des Projekts am IPMB ist es, diese normalerweise undurchdringliche Schranke auf einem Chip so nachzubilden, dass bestimmte pathologische Zustände nachempfunden werden können. Damit wird es dann möglich sein, den Arzneimitteltransport ins Gehirn zu testen und entsprechend anzupassen. Der Chip wird elektrische, elektrochemische und optische Sensoren enthalten, mit denen der Fluss von Substanzen kontinuierlich gemessen werden kann. Diese Sensoren sollen auch darüber Auskunft geben, ob die Barriere unversehrt bleibt. Da sich mithilfe dieser sogenannten »Organ-on-chip«-Modelle der menschliche Organismus simulieren lässt, hoffen die Wissenschaftler, dass durch ihre Forschung zukünftig die Zahl von Tierversuchen reduziert werden kann. Das Projekt wird von der Baden-Württemberg Stiftung über einen Zeitraum von drei Jahren mit rund 500.000 Euro gefördert.

# ÜBER DIE REIFUNG VON BLUTGEFÄSSEN

Forschungsvorhaben des Experimentalpathologen Hellmut Augustin wird mit ERC Advanced Grant gefördert

(red.) **Mit einem Advanced Grant für Spitzenforscher fördert der Europäische Forschungsrat (ERC) ein Projekt des Experimentalpathologen Prof. Dr. Hellmut Augustin, der einer der beiden Gründungsdirektoren des European Center for Angioscience (ECAS) an der Medizinischen Fakultät Mannheim und zugleich Leiter einer Forschungsabteilung am Deutschen Krebsforschungszentrum ist. Gemeinsam mit seinem Team beschäftigt sich der Gefäßforscher mit der »Reifung« und der organspezifischen Differenzierung von Blutgefäßen. Dafür stehen über einen Zeitraum von fünf Jahren ERC-Mittel in Höhe von mehr als 2,3 Millionen Euro zur Verfügung.**

In dem von Hellmut Augustin geleiteten Projekt »Mechanismen der vaskulären Ausreifung und Ruhe während der Entwicklung, Homöostase und Alterung« (AngioMature) geht es insbesondere um die sogenannten Endothelzellen. Dabei handelt es sich um langlebige Zellen, die das Innere sämtlicher Blutgefäße auskleiden und beim

Übergang in das Erwachsenenalter in ein Ruhestadium eintreten. »Für die menschliche Gesundheit ist es lebenswichtig, dass eine ruhende und organotypisch differenzierte Schicht von Endothelzellen in den Gefäßen aufrechterhalten wird«, betont Hellmut Augustin.

Wie der Wissenschaftler weiter erläutert, kann eine überschießende oder fehlgesteuerte Aktivierung dieser Zellen zu vaskulären Funktionsstörungen führen, die mit verschiedenen lebensbedrohlichen Erkrankungen wie der Sepsis, der Atherosklerose oder auch Krebs einhergehen. Ziel des Projekts ist es, die weitgehend unbekannteren molekularen Mechanismen der Gefäßausreifung und der organspezifischen Differenzierung der Endothelzellen zu erforschen. Dabei geht es um Prozesse, die während der Gefäßentwicklung, der Aufrechterhaltung der vaskulären Stabilität bei Erwachsenen und der Veränderungen während des Alterungsprozesses von Bedeutung sind.



Foto: DKFZ

Hellmut Augustin

## VIELVERSPRECHENDE FORSCHUNGSPROJEKTE

Zwei ERC Starting Grants und ein ERC Consolidator Grant für Heidelberger Wissenschaftler

(red.) **Für ihre Forschungsvorhaben haben ein Historiker und eine Malaria-Forscherin jeweils einen Starting Grant sowie ein Heidelberger Pharmakologe einen Consolidator Grant des Europäischen Forschungsrats erhalten. Insgesamt stehen ihnen damit für einen Zeitraum von fünf Jahren rund 4,7 Millionen Euro an Fördermitteln zur Verfügung.**

### Politische Systeme im Osten

Mit der Entwicklung der politischen Systeme in ausgewählten osteuropäischen und asiatischen Staaten beschäftigt sich Dr. Ivan Sablin, der am Historischen Seminar forscht und Mitglied des Exzellenzclusters »Asien und Europa im globalen Kontext« ist. Im Mittelpunkt des ERC-Projektes »Entangled Parliamentarisms: Constitutional Practices in Russia, Ukraine, China and Mongolia, 1905-2005« steht die verfassungsrechtliche Entwicklung in Russland und China sowie in der Ukraine und der Mongolei, die beide lange Zeit zum Machtbereich der Sowjetunion gehörten. »Wir interessieren uns insbesondere für die Rolle von Parlamenten und quasiparlamentarischen Institutionen, die sich gegenüber der Funktion und dem Selbstverständnis der Volksvertretungen etwa in den liberalen Demokratien deutlich unterscheiden«, betont der Historiker. Gemeinsam mit seinem Team beschäftigt er sich in diesem Zusammenhang auch mit intellektuellen Diskursen vor dem Hintergrund kommunistischer und sozialistischer Ideen. Für das mit einem Starting Grant geförderte Projekt stehen Mittel in Höhe von 1,2 Millionen Euro zur Verfügung.



Foto: Somerpuro

Ivan Sablin

### Wie überwinden Malaria-Erreger die Trockenzeit?

Die Regenzeit ist in tropischen Ländern auch die Zeit der Malaria-Ausbrüche, denn nur wenn genug Wasser vorhanden ist, können sich die den Erreger übertragenden Anopheles-Mücken explosionsartig vermehren. Wie aber übersteht der Malaria-Erreger Plasmodium falciparum die Trockenzeit? Bekannt ist, dass infizierte, aber nicht erkrankte Menschen ein wichtiges Übertragungsreservoir für den Parasiten sind. Er ist in der Lage, sich während der Trockenzeit so zu verändern, dass die Malaria-Infektion keine Beschwerden verursacht. Das erfolgreiche »Versteckspiel« des Erregers scheint genetische Ursachen zu haben. Im Rahmen ihres mit einem ERC Starting Grant geförderten Projekts wird Dr. Silvia Portugal, Nachwuchsgruppenleiterin in der Abteilung Parasitologie des Zentrums für Infektiologie der Medizinischen Fakultät Heidelberg, mit ihrem Team die Mechanismen erforschen, mit denen der



Foto: Uniklinikum

Silvia Portugal

Parasit für das Immunsystem unerkannt bleibt. Dabei werden die Wissenschaftler auch der Frage nachgehen, wie er in der folgenden Regenzeit seine Übertragung wieder in Gang setzt. Neben der Erforschung von Signalwegen und Stoffwechselprofilen des Parasiten interessiert sich Silvia Portugal besonders für das sogenannte PfEMP1-Eiweiß, das in verschiedenen Varianten vorkommt und dafür sorgt, dass mit dem Malaria-Erreger infizierte Blutzellen an der inneren Wand von Blutgefäßen festhaften. Die Forschungsarbeiten werden mit rund 1,5 Millionen Euro gefördert.

### Zur Wärmeregulation bei Säugetieren

Wie warmblütige Lebewesen, darunter auch der Mensch, ihre Körpertemperatur regulieren, ist bei Weitem noch nicht verstanden. Woher weiß das Gehirn, ob es zu warm oder zu kalt ist? Entscheidende Hinweise liefert ein Wärmesensor, den Prof. Dr. Jan Siemens und seine Arbeitsgruppe



Foto: Uniklinikum

Jan Siemens

am Pharmakologischen Institut der Medizinischen Fakultät Heidelberg bereits beschrieben haben. Auf den Ergebnissen dieser Forschungen baut das nun von einem ERC Consolidator Grant geförderte Projekt »ACCLIMATE – Hypothalamic Mechanisms of Thermal Homeostasis and Adaptation« auf. »Ziel ist es, die Bedeutung dieses Wärmesensors für die Thermoregulation im lebenden Organismus weiter zu erforschen, zusätzliche Wärme- oder Kältesensoren an den Temperaturfühler des Gehirns auszumachen sowie die Verschaltung dieser Nervenzellen in einem zentral gelegenen Hirnbereich aufzuklären«, erläutert der Heidelberger Wissenschaftler. Mit seinem Team will er zudem herausfinden, inwieweit Störungen im Wärmehaushalt mit krankhaftem Übergewicht, der Adipositas, zusammenhängen. Für das Forschungsprojekt stehen rund zwei Millionen Euro Fördermittel zur Verfügung.

## MYKENISCHE PALÄSTE: KEIN UNTERGANG DURCH ERDBEBEN

(red.) Niemand weiß genau, warum die mykenischen Paläste in Griechenland um 1.200 vor Christus ihr Ende fanden. Ein Mega-Erdbeben oder ein »Erdbebensturm« am Ende der Bronzezeit wurden als mögliche Gründe genannt. Damit sei der Untergang der ganzen Kultur eingeleitet worden. Für diese Hypothese konnten in den antiken Städten Tiryns und Midea jedoch keine Belege gefunden werden, wie der Geophysiker Prof. Dr. Klaus-Günter Hinzen von der Universität zu Köln und der Archäologe Prof. Dr. Joseph Maran von der Universität Heidelberg jetzt betonen. Joseph Maran erforscht das UNESCO-Weltkulturerbe Tiryns im Auftrag des Deutschen Archäologischen Instituts bereits seit 1994. In den Jahren 2012 und 2013 untersuchte zudem das Team von Klaus-Günter Hinzen die lokale Geologie der beiden Orte ebenso wie ihre Lage in den Erdbebenzonen Griechenlands. Die Forscher sammelten Daten und modellierten, wie sich Erdbeben vor Ort ausgewirkt hätten. Die Zitadellen von Tiryns und Midea sind auf Berg- rücken errichtet worden. Die Oberstadt von Tiryns steht auf einem Kalkgesteinsrücken, die umgebende Unterstadt hingegen auf lockeren Sedimenten. Bei einem Erdbeben, so die Wissenschaftler, wäre zu erwarten, dass nicht der Palast, sondern als Erstes die Unterstadt leidet. Gerade dort konnten jedoch keine Schäden nachgewiesen werden. Wie die Forschungen zeigen, kann ein Großteil der beschriebenen Schäden nicht als Folge einer solchen Naturkatastrophe interpretiert werden. Stattdessen handelt es sich wohl in erster Linie um langsamen Verfall im Laufe der Jahrhunderte oder um Fehlinterpretationen von Befunden. Veröffentlicht wurden die Forschungsergebnisse im »Bulletin of the Seismological Society of America«.

## FRAGMENTE ANTIKER LITERATUR FREI ZUGÄNGLICH

(of) Mit dem Digital Corpus of Literary Papyri (DCLP), an dessen Entwicklung Wissenschaftler der Universität Heidelberg und der New York University federführend beteiligt waren, steht seit Kurzem ein neues digitales Hilfsmittel zur Erforschung antiker Literatur zur Verfügung. Abrufbar sind Informationen über sowie Transkriptionen von griechischen und lateinischen Texten, die fragmentarisch auf Papyri, aber beispielsweise auch auf keramischen Scherben oder Holztafeln überliefert sind. Die Datenbank umfasst derzeit Informationen zu rund 15.000 Fragmenten antiker Werke, bei etwa 1.000 dieser Fragmente sind entsprechende griechische oder lateinische Texte ergänzt. Dazu zählen literarische Werke bedeutender Autoren, unter anderem von Homer, Sappho und Vergil, ebenso wie medizinische Traktate oder Grammatiken. Sie stammen aus Ägypten sowie weiteren Gebieten des Mittelmeerraums und sind in der Zeit zwischen dem 4. Jahrhundert vor Christus und dem 8. Jahrhundert nach Christus entstanden. »Eine Besonderheit der Datenbank ist, dass die Fragmente frei zugänglich sind«, betont Dr. Rodney Ast vom Institut für Papyrologie. Gemeinsam mit Prof. Dr. Roger Bagnall von der New York University hat er das Projekt geleitet, das von der US-amerikanischen Stiftung National Endowment for the Humanities und der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wurde. Der DCLP bietet verschiedene Recherchemöglichkeiten und Suchfunktionen. Zur technischen Ausstattung gehört auch ein Online-Redaktionssystem, mit dem Dritte Inhalte erstellen können, die nach einem Begutachtungsverfahren in die Datenbank eingespeist werden. So soll eine kontinuierliche Erweiterung sichergestellt werden. Das neue digitale Forschungsinstrument richtet sich insbesondere an Wissenschaftler, die sich mit antiker Literatur und Kultur beschäftigen, vorrangig an klassische Philologen, Theologen und Historiker. Prof. Dr. Andrea Jördens, Direktorin des Instituts für Papyrologie, ist sich sicher, dass die neue digitale Ressource »weltweit hohe Beachtung finden wird«. Internet: <http://itpap.info>

# DIGITALES INSTRUMENT ZUR ENTZIFFERUNG ALTÄGYPTISCHER TEXTE

Aufbau einer Datenbank: DFG-Projekt zur Analyse demotischer Sprache und Schrift gestartet



Der Heidelberger Ägyptologe Joachim Quack untersucht einen demotischen Papyrus. Foto: DFG / David Ausserhofer

**(of) Heidelberger Ägyptologen unter Leitung von Prof. Dr. Joachim Quack entwickeln eine neue Datenbank, die der Erschließung und Entzifferung altägyptischer Dokumente dient. Damit sollen der Forschung Texte frei zugänglich gemacht werden, die zwischen dem 7. Jahrhundert vor und dem 5. Jahrhundert nach Christus entstanden sind und in der sogenannten demotischen Sprache und Schrift verfasst wurden. Für die ersten drei Projektjahre hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft rund eine Million Euro an Fördermitteln bewilligt.**

Das Demotische bezeichnet eine Sprach- und Schriftstufe, die über 1.000 Jahre lang in Gebrauch war und verschiedene Kulturphasen des Alten Ägypten umfasste – von der sogenannten Spätzeit bis zur griechisch-römischen Epoche. »Für die wissenschaftliche Erschließung demotischer Texte entwickeln wir ein digitales Instrument, mit dem wir erstmals auch die visuellen Aspekte der Textträger, bei denen es sich hauptsächlich um Papyri handelt, erfassen und aufbereiten«, betont Joachim Quack, Direktor des Ägyptologischen Instituts. Nach seinen Angaben wird die Datenbank über vielfältige Analyse- und Suchfunktionen

verfügen, mit deren Hilfe eine Vielzahl an Fragestellungen bearbeitet werden kann. Im Rahmen des Projekts, das im Mai gestartet wurde, soll darüber hinaus der gesamte demotische Zeichenbestand systematisch erfasst werden. Dies bildet die Grundlage, um ein Wörterverzeichnis dieser Sprache auf aktuellem Forschungsstand erstellen zu können, das für die Entzifferung und die wissenschaftliche Edition dieser Texte unerlässlich ist.

## Das Spektrum reicht von Rechts- und Verwaltungsdokumenten bis hin zu wissenschaftlichen und religiösen Aufzeichnungen

»Editorische Vorhaben werden bislang nicht zuletzt dadurch erschwert, dass ein Großteil der schriftlichen Aufzeichnungen nur fragmentarisch erhalten ist und sich die Einzelfragmente eines zusammengehörigen Textes aufgrund von Ankäufen auf dem Antikenmarkt häufig über verschiedene Sammlungen erstrecken«, erläutert Joachim Quack. Mithilfe der Datenbank soll die Identifikation zusammengehöriger Textfragmente, etwa durch die Untersuchung individueller Handschriften sowie inhaltlicher und formaler Charakteristika, erleichtert werden. Wie der Heidelberger Ägyptologe weiter ausführt, ist die Erschließung demotischer Quellen nicht nur wichtig für die Untersuchung der historischen Sprachentwicklung des Ägyptischen bis hin zum Koptischen. Die Texte – das Spektrum reicht von Rechtsurkunden über Verwaltungsdokumente bis hin zu wissenschaftlichen und religiösen Aufzeichnungen – enthalten zugleich essentielle Informationen zur politischen, sozialen und kulturellen Entwicklung Ägyptens sowie zum Austausch mit Griechenland, Rom sowie anderen mediterranen Kulturen der damaligen Zeit. Damit ist die Untersuchung dieses Quellenmaterials auch für angrenzende Fachbereiche wie etwa die Geschichtswissenschaft von großer Bedeutung.

# GEHEIMNIS GELÜFTET

Heidelberger Assyriologin entziffert neu entdeckte Keilschrifttafeln aus mesopotamischer Königsstadt

**(red.) Ein Tontafelarchiv, das in der Autonomen Region Kurdistan im Irak ausgegraben wurde und von Dr. Betina Faist, Privatdozentin am Heidelberger Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients, erschlossen wird, weist den Fundort als die bedeutende mesopotamische Stadt Mardaman aus. Die Schriftzeugnisse wurden im vergangenen Jahr in der bronzezeitlichen Stadtanlage von Bassetki gefunden, die 2013 von Archäologen der Universität Tübingen entdeckt worden war. Damit kann das aus vielen Quellen des späten 3. und frühen 2. Jahrtausends vor Christus bekannte Mardaman geographisch lokalisiert werden.**

Die entdeckten Tontafeln stammen aus der Periode des mittelassyrischen Reichs um 1250 vor Christus, als die Stadt Mardama hieß. In mühevoller Kleinarbeit wurden die kleinen, teils zerbrochenen Täfelchen von Betina Faist gelesen, die als Philologin und Spezialistin für assyrische Sprache an dem Tübinger Projekt mitarbeitet. Sie übersetzte anhand von Fotografien die Texte, die Stück für Stück Licht auf die Geschichte der Region und der Stadt werfen. Dabei konnte sie auf den Tafeln auch den alten Namen der Stadt identifizieren. Wie die Keilschrift-

texte ferner zu erkennen geben, war sie Sitz eines Statthalters des mittelassyrischen Reiches. Damit wird eine neue, bisher nicht bekannte Provinz greifbar, so die Schlussfolgerungen der Wissenschaftler.

»Der Tontafelfund aus Bassetki liefert einen wichtigen neuen Beitrag zur Geographie Mesopotamiens«, erläutert die Heidelberger Assyriologin. Möglicherweise lasse sich mit diesem Puzzleteil die Lage weiterer früher mesopotamischer Städte rekonstruieren, ergänzt Prof. Dr. Peter Pfälzner, Experte für Vorderasiatische Archäologie von der Universität Tübingen und Leiter des Projekts. Den Quellen zufolge war die Stadt um 1800 vor Christus Sitz eines Königums. Sie erlebte eine wechselvolle Geschichte, mit einer letzten Blütezeit als mittelassyrischer Gouverneurssitz zwischen 1250 und 1200 vor Christus. Auf diesen Palast des Gouverneurs sind die Archäologen bei ihren Grabungen gestoßen.

Die Wissenschaftler gehen von weiteren spannenden Entdeckungen aus, da Mardaman wohl aufgrund seiner Position an den Handelswegen zwischen Mesopotamien, Anatolien und Syrien zu einer bedeutenden Stadt und einem regionalen Königtum



Die in einem Keramikgefäß gefundenen Tontafeln. Foto: Peter Pfälzner

wurde. Die meisten der im vergangenen Jahr in der Stadtanlage von Bassetki gefundenen Tontafeln waren in einem großen Keramikgefäß niedergelegt, das

wohl der Archivierung diente, und mit zwei weiteren Gefäßen von einem dicken Lehmtonmantel umhüllt.

## EUROPEAN UNIVERSITY ALLIANCE

(red.) Vier starke europäische Forschungsuniversitäten – die Karls-Universität in Prag (Tschechische Republik), die Universität Heidelberg (Deutschland), die Universität Sorbonne in Paris (Frankreich) und die Universität Warschau (Polen) – haben eine strategische europäische Partnerschaft gegründet, die European University Alliance, kurz »4EU«.



Die European University Alliance baut auf bestehenden akademischen Kooperationen auf und verfolgt das Ziel, eine neue Qualität der Zusammenarbeit in Forschung, Lehre, Bildung und Verwaltung zu schaffen. Zugleich soll eine geeignete Infrastruktur etabliert werden, um Wissenschaftler, Studierende und Mitarbeiter zusammenzubringen. Eine entsprechende Erklärung zur Gründung von »4EU« unterzeichneten die Präsidenten der vier Universitäten im März 2018 in Paris. Die Kooperation basiert auf einem gemeinsamen Verständnis der Idee der Europäischen Universität, die auf akademischer Freiheit und Autonomie aufbaut und einen gerechten Zugang zu Bildung gewährleistet. Die European University Alliance wird die Zusammenarbeit intensivieren und das Umfeld für Kreativität in Lehre und Lernen ebenso wie in Forschung und Innovation optimieren. Dabei werden Hindernisse für den freien Austausch von Personen, Ideen und »best practices« beseitigt.

Foto: donfiore - stock.adobe.com

»Diese Maßnahmen stärken die europäische und ägyptische Kooperation und ermöglichen den direkten Austausch«

## FREMDSPRACHENERWERB ÜBER NATIONALE GRENZEN HINWEG STÄRKEN

Heidelberger Beteiligung an Erasmus+-Verbundprojekten

(jg) Wissenschaftlerinnen des Instituts für Deutsch als Fremdsprachenphilologie (IDF) und des Iberoamerikazentrums (IAZ) nehmen an zwei internationalen Verbundprojekten zum Fremdspracherwerb teil. Im Fokus des jüngst gestarteten Projekts »XCELING« steht die Modernisierung der Fremdsprachenlehre in Ägypten. Ziel des Vorgängerprojekts »E-LENGUA« ist es, durch die Weiterentwicklung virtueller Lehr- und Lernmethoden einen uneingeschränkten Zugang zu Sprachlernmaterialien zu ermöglichen. Beteiligt sind neben der Ruperto Carola auch die Universitäten Bologna (Italien), Coimbra (Portugal), Kairo (Ägypten), Poitiers (Frankreich) und das Trinity College in Dublin (Irland). In das Projekt »XCELING« sind darüber hinaus die ägyptischen Universitäten Al-Azhar, Alexandria, Helwan, Minia und Pharos involviert. Die Gesamtkoordination beider Vorhaben liegt bei der Universität Salamanca (Spanien).

Wie die Verantwortliche für die beiden Heidelberger Teilprojekte, Prof. Dr. Christiane von Stutterheim vom IDF, erläutert, ist im Projekt »XCELING« neben der Förderung von Fremdsprachenlehre und -lernen auch soziales Engagement von zentraler Bedeutung. In Ägypten werden an sechs Universitäten innovative Sprachzentren aufgebaut und mit geeigneter Fachliteratur sowie Technik ausgestattet. Dort sollen unter anderem Trainings sowie Programme zur Selbsthilfe für angehende Lehrer und Nachwuchswissenschaftler angeboten werden. »Diese Maßnahmen stärken die europäische und ägyptische Kooperation und ermöglichen den direkten Austausch über aktuelle Lehr- und Lernmethoden und deren Anwendung im Fremdsprachenunterricht«, so Christiane von Stutterheim. Elementarer Bestandteil ist zudem die Entwicklung einer multilingualen Handy-App, über die Lernmaterial in allen



Kooperationspartnerin ist die spanische Universität Salamanca. Foto: ©Punto Studio Foto AG - stock.adobe.com

Sprachen der teilnehmenden Partner frei zugänglich gemacht werden soll. Zielgruppe sind hier arabischsprachige Nutzer in benachteiligten Situationen – etwa Flüchtlinge und Migranten. Das Projekt »XCELING – Towards Excellence in Applied Linguistics. Innovative Second Language Education in Egypt« wird durch Erasmus+ gefördert und läuft noch bis zum Jahr 2020.

Den Zugang zu fremden Sprachen zu vereinfachen ist auch das erklärte Ziel des Projekts »E-LENGUA«. Seit dem Start im Jahr 2015 forschen Wissenschaftler an den beteiligten Hochschulen hier zum Einsatz von Informations- und Kommunikations-

technologien (ICT) in der Fremd- und Zweitsprachenlehre. Dabei setzen sie sich insbesondere mit der Frage auseinander, wie neue Informationstechnologien sinnvoll in Lernprozesse eingebunden werden können und wie die Lernumgebung so ganz individuell an die Bedürfnisse einzelner Personen angepasst werden kann. Aus der Projektzusammenarbeit ist die Online-Plattform »FOCO« hervorgegangen, auf der Best-Practice-Beispiele aus dem Bereich der Fremdsprachendidaktik veröffentlicht werden können. »FOCO ist als frei zugängliches Online-Portal konzipiert, das von Forschenden und Lehrenden gleichermaßen genutzt werden kann. Es handelt sich dabei nicht nur um eine mehrsprachige

Datenbank, sondern vor allem um eine virtuelle Plattform, auf der sich Fachkollegen aus aller Welt austauschen und vernetzen können«, erklärt Dr. Katrin Berty, die das Heidelberger Teilprojekt am IAZ koordiniert. »Innovative Methoden zur Fremd- und Zweitsprachenlehre können so international verbreitet werden und Anstoß zu neuen Ideen und Projekten geben.« Das ebenfalls durch Erasmus+ unterstützte Projekt »E-LENGUA – E-Learning novelties towards the Goal of a Universal Acquisition of Foreign and Second Languages« endet im Juli dieses Jahres.

## DAAD FÖRDERT MASTERSTUDIENGANG

Internationales Studienprogramm in Zusammenarbeit mit der Universität Salamanca

## IMPRESSUM

**Herausgeber**  
Universität Heidelberg  
Der Rektor  
Kommunikation und Marketing

**Verantwortlich**  
Marietta Fuhrmann-Koch

**Redaktion**  
Dr. Oliver Fink (of) (Leitung)  
Rachel Blinn (rb)  
Jana Gutendorf (jg)  
Dr. Ute Müller-Detert (umd)

Grabengasse 1 · 69117 Heidelberg  
Telefon (0 62 21) 54-22 14  
Telefax (0 62 21) 54-23 17  
unispiegel@urz.uni-heidelberg.de  
www.uni-heidelberg.de/presse/unispiegel

**Druck**  
ColorDruck Solutions GmbH, Leimen



Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Ruperto Carola. Foto: Mieth

(red.) Einen gemeinsamen Masterstudiengang »Fachübersetzen und Kulturmittlung« startet die Universität Heidelberg in Zusammenarbeit mit der Universität Salamanca (Spanien) zum Wintersemester 2018/2019. Das internationale Studienprogramm wird vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) für zwei Jahre gefördert.

Gewürdigt wird damit die internationale und profilbildende Ausrichtung des Studiengangs. Die Fördermittel, die unter anderem für Auslandsstipendien vorgesehen sind, stellt das Bundesministerium für Bildung und Forschung zur Verfügung. An der Ruperto Carola wird der Studiengang vom Institut für Übersetzen und Dolmetschen getragen.

Der auf zwei Jahre angelegte Masterstudiengang umfasst unter anderem Module aus

den Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Angebote zum fachsprachlichen Übersetzen in Deutsch, Spanisch und Englisch. Insgesamt fünf Studierende pro Universität bilden einen Jahrgang des Masterstudiengangs und durchlaufen die zwei Studienjahre gemeinsam; sie verbringen die ersten beiden Semester an der Universität Salamanca und das folgende Studienjahr an der Universität Heidelberg. Dabei erwerben sie jeweils einen Masterabschluss der beiden Hochschulen. Voraussetzung für die Zulassung sind unter anderem ein abgeschlossenes Studium der Übersetzungs-, Sprach- oder Kulturwissenschaft sowie ausgeprägte Kenntnisse der deutschen, spanischen und englischen Sprache.

[www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/neuphil/iask/sued](http://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/neuphil/iask/sued)

## »AUFGABE DER ÄLTEREN GENERATION IST ES, DIE JUNGE ZU UNTERSTÜTZEN«

Privates Engagement mithilfe des Deutschlandstipendiums – Förderin Elke Lang-Becker und Stipendiatin Melanie Haab im Gespräch

### DEUTSCHLAND-STIPENDIUM

Das nationale Programm »Deutschland stipendium« bietet Unterstützung für Studierende aller Nationalitäten, die hervorragende Leistungen in Studium und Beruf erwarten lassen oder bereits erbracht haben und sich durch gesellschaftliches oder soziales Engagement auszeichnen. Besondere biografische Hürden werden ebenfalls berücksichtigt. Die monatliche Förderung von 300 Euro pro Stipendium, die in der Regel für zunächst zwei Semester bewilligt wird, basiert zur Hälfte auf den von der Universität eingeworbenen privaten Stipendienmitteln, etwa durch Unternehmen, Stiftungen oder Privatpersonen. Die andere Hälfte der Gesamtsumme von 3.600 Euro für ein Jahr steuert der Bund bei.

#### Wie kann ich mich bewerben?

Studierende der Universität Heidelberg können sich zwischen dem 15. Juli und dem 31. August für ein Deutschlandstipendium zum Wintersemester 2018/2019 bewerben. Bewerbungen müssen sowohl online als auch schriftlich an die Ruperto Carola gerichtet werden. Mehr Infos unter: [www.uni-heidelberg.de/deutschlandstipendium](http://www.uni-heidelberg.de/deutschlandstipendium)

#### Förderer werden

Die Fördersumme beträgt 150 Euro pro Monat für einen Studierenden, gefördert werden können selbstverständlich auch mehrere Studierende. Entscheiden können Förderer sich zudem zwischen der Vergabe eines freien Stipendiums oder einem, das bestimmten Studiengängen oder Fachrichtungen zugeordnet ist. Die Auswahl der geeigneten Stipendiaten sowie das Bewerbungsverfahren liegen bei der Universität. Eine Förderung ist auch noch für die anstehende Bewerbungsrunde möglich. Mehr Infos auf der Homepage.

(red.) Das Deutschlandstipendium fördert besonders leistungsstarke und engagierte Studierende unabhängig von Nationalität und Einkommen. Neben Unternehmen und Stiftungen gibt es immer mehr Privatpersonen, die sich für eine Unterstützung der jungen Talente an der Universität Heidelberg entscheiden. Dass dies eine äußerst bereichernde Erfahrung für beide Seiten sein kann, darüber berichten Förderin Dr. Elke Lang-Becker und »ihre« Stipendiatin Melanie Haab, die Europäische Kunstgeschichte studiert.

Frau Lang-Becker, Sie haben eine äußerst enge Bindung zur Universität Heidelberg. Wie kamen Sie dazu, sich im Rahmen des Deutschlandstipendiums zu engagieren?

**Lang-Becker:** Heidelberg ist meine Stadt, die Universität eine Heimat geworden, in der ich mit großer Freude in mehreren Bereichen aktiv war und noch immer bin: als Studentin, als Doktorandin sowie – nach meiner Zeit als Gymnasiallehrerin – als Dozentin am Musikwissenschaftlichen Seminar. Da ich mich seit Langem in sozialen und künstlerischen Bereichen engagiere, habe ich nach Möglichkeiten gesucht, auch etwas für meine Universität zu tun. Am Deutschlandstipendium faszinierte mich sofort der Gedanke, junge Menschen auf direkte Weise fördern zu können. Ich sehe es als eine Aufgabe und als gesellschaftlichen Auftrag der älteren Generation an, die junge Generation zu unterstützen – gerade auch vor dem Hintergrund meiner eigenen Studienzeit, in der es solche Möglichkeiten noch nicht gab.

Frau Haab, weshalb haben Sie sich für ein Deutschlandstipendium beworben?

**Haab:** An dem Programm gefällt mir, dass nicht nur Studienleistungen, sondern auch darüber hinausgehendes Engagement berücksichtigt wird. Als ich erstmalig die Zusage zum Deutschlandstipendium erhielt, war ich, wenn ich ehrlich bin, gerade in einer sehr schwierigen Phase meines



Elke Lang-Becker und Stipendiatin Melanie Haab. Foto: privat

„Die Auswahlkommission hatte in unserem Fall rein fachlich eine glückliche Entscheidung getroffen, indem sie eine Musikwissenschaftlerin mit einer Kunsthistorikerin zusammenführte“

Studiums. Ich hatte Zweifel, ob ich mich wirklich richtig entschieden hatte, einen Master in Europäischer Kunstgeschichte zu machen. Dass ich die Auswahlkommission des Deutschlandstipendiums überzeugen konnte, hat mir neues Selbstvertrauen gegeben. Das Stipendium hat mich stärker mit meinem Studienfach und der Universität Heidelberg verbunden.

Zu den Besonderheiten des Deutschlandstipendiums gehört die Möglichkeit des direkten Austauschs zwischen den Förderern und den Stipendiaten. Wie verhält sich das bei Ihnen?

**Lang-Becker:** Die Auswahlkommission hatte in unserem Fall rein fachlich eine glückliche Entscheidung getroffen, indem sie eine Musikwissenschaftlerin mit einer Kunsthistorikerin zusammenführte, die ihre große Begeisterung für ihre Fächer teilen. Ich denke, ich kann für uns beide sagen,

dass wir uns von der ersten Minute an mochten und dass sich inzwischen eine freundschaftliche Beziehung entwickelt hat. Wir stehen in regelmäßigem Kontakt und treffen uns zum Beispiel zu Gesprächen in unserem Stammdcafé oder besuchen gemeinsam Konzerte und Ausstellungen. Natürlich ist es mir ein Anliegen, auch an ihrer wissenschaftlichen Arbeit Anteil zu nehmen.

**Haab:** Mit Frau Lang-Becker habe ich eine Mentorin und Ansprechpartnerin gewonnen, an die ich mich sowohl in studientechnischen als auch in persönlichen Fragen wenden kann. Ich habe zwar nicht die Aussicht auf ein Praktikum, wie es vielleicht bei einem Unternehmen als Förderer der Fall wäre, jedoch den Vorteil einer sehr viel stärkeren individuellen Begleitung meiner Person und meines Studiums.

**Lang-Becker:** Das stimmt. Die Förderung von privater Seite gestaltet sich wohl

grundsätzlich anders als eine Förderung durch ein Unternehmen. Sie entfaltet sich mehr als persönliche Zuwendung, im Gespräch und in der Diskussion oder auch in der schnellen Erreichbarkeit des Partners.

Frau Haab, weshalb sollten sich noch mehr Privatpersonen für ein Engagement entscheiden?

**Haab:** Die meisten Unternehmen fördern Studierende der MINT-Fächer. Deshalb braucht es meiner Meinung nach vor allem die privaten Förderer, um gerade auch die Studierenden aus den kleineren und geisteswissenschaftlich ausgerichteten Studiengängen zu unterstützen. Unser Beispiel zeigt, dass beide Seiten davon profitieren.

## BESSER GERÜSTET FÜR DIE JAGD NACH MEDAILLEN

Spitzensport-Stipendium für Heidelberger Studierende



Bernhard Eitel, Dietmar Hopp, Klaus Greinert sowie der Mannheimer Rektor Ernst-Ludwig von Thadden. Foto: privat

(red.) Seit diesem Sommersemester können sich Studierende der Universitäten Heidelberg und Mannheim für das Spitzensport-Stipendium Metropolregion Rhein-Neckar bewerben. Neben einer finanziellen Förderung in Höhe von 200 Euro monatlich sorgt eine hauptamtliche Spitzensportbeauftragte unter anderem dafür, dass Trainingstermine möglichst nicht mit Pflichtveranstaltungen und Prüfungen kollidieren.

Hervorgegangen ist das neue Stipendium aus dem bisherigen Mannheimer Sportstipendium. Im Rahmen einer öffentlichen Vorstellung zu Beginn des Sommersemesters wurde die Universität Heidelberg als neuer Kooperationspartner und die Dietmar Hopp Stiftung als neue Förderin – neben Initiator und Geschäftsführer Klaus Greinert – präsentiert. »Dass die beiden Universitäten die Stipendiaten gemeinsam mit dem Olympiastützpunkt auswählen, zeigt, wie gut sich die Zusammenarbeit in der Metropolregion

Rhein-Neckar entwickelt hat«, betonte Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel bei der Veranstaltung.

Auch mehrere Stipendiaten kamen zu Wort. So hofft die Heidelberger Jurastudentin Sarah Köhler, amtierende Schwimm-Europameisterin über 800 Meter Freistil, dass zukünftig Repetitorien mit ihrem Wettkampfplan abgestimmt werden können: »Durch meine trainingsbedingte Abwesenheit würde ich davon extrem profitieren.« Robert Haase, 7er-Rugby-Nationalspieler und Physikstudent, hob vor allem das gemeinschaftsstiftende Element hervor: »Ich finde es super, dass man andere Spitzensportler an der Uni kennenlernt. So kann man sich austauschen und untereinander helfen.«

Weitere Infos hier: <http://spitzensport-stipendium.de>

# ALLERLEI SCHRIFTSTÜCKE

Einmal im Monat stellen Wissenschaftler Objekte Heidelberger Sammlungen und Museen vor



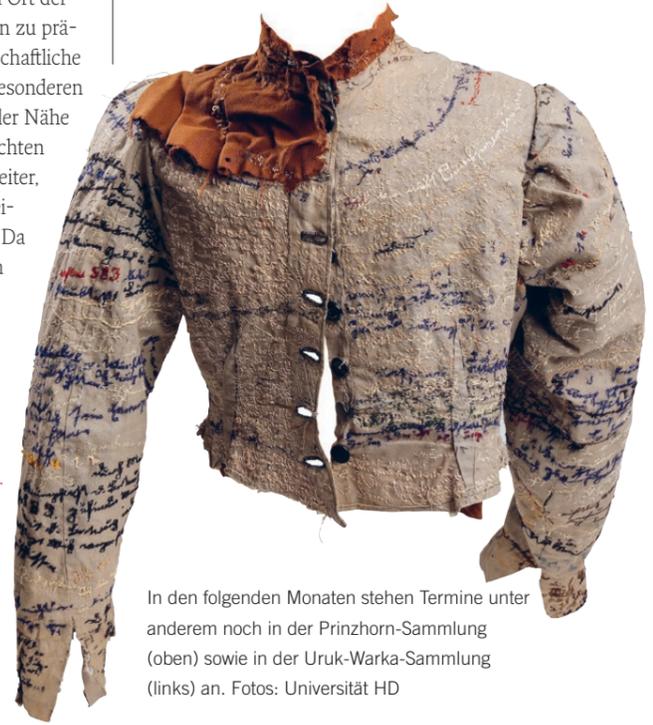
**(of) Ausgewählte Objekte Heidelberger Sammlungen und Museen, die zum größten Teil öffentlich nicht zugänglich sind, stehen im Mittelpunkt der Veranstaltungsreihe »Heidelberger Schriftstücke«. Organisiert vom Sonderforschungsbereich »Materiale Textkulturen« und dem Heidelberg Zentrum Kulturelles Erbe (HCCH) der Ruperto Carola, veranschaulichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Ort der Aufbewahrung Geschichte und Funktion dieser schrifttragenden Artefakte.**

Das Spektrum der Objekte rund um das Thema Schrift reicht von mehr als 5.000 Jahre alten Keilschrifttafeln über antike Münzen bis hin zu Kunstwerken aus der Sammlung Prinzhorn. Es handelt sich dabei vor allem um Dokumente und Exponate aus den Sammlungen der Ruperto Carola.

Beteiligt sind aber auch das Lobdengau-Museum der Stadt Ladenburg sowie das Kurpfälzische Museum der Stadt Heidelberg. Gestartet wurde die zwölfteilige Reihe bereits im Januar mit einem Termin im Universitätsarchiv. Bis Dezember noch können Interessierte an den jeden zweiten Donnerstag im Monat angebotenen Ortsterminen teilnehmen.

»Uns geht es darum, nicht nur ein Schaufenster mit besonders schönen Stücken, sondern den ganzen Ort der Sammlung mit seinen vielfältigen Tätigkeitsfeldern zu präsentieren«, betont Dr. Nele Schneider, wissenschaftliche Koordinatorin des Sonderforschungsbereichs. »Besonderen Gefallen finden die Teilnehmer insbesondere an der Nähe zu den Objekten, aber auch an den vielen Geschichten und Anekdoten, die Sammlungs- und Museumsleiter, Archivare und Forscher erzählen«, so Nele Schneider über das bisherige Feedback der Besucher. Da die vorgestellten Schriftstücke zum Teil in kleinen und geschlossenen Sammlungen aufbewahrt werden, kann lediglich eine begrenzte Anzahl an Personen teilnehmen. Um eine faire Verteilung zu ermöglichen, wird die Teilnahme verlost.

Die einzelnen Termine finden an jedem zweiten Donnerstag im Monat zwischen 17 und 18 Uhr statt. Bei Interesse an einer Teilnahme ist es notwendig, eine Mail an die Adresse [schrift@uni-heidelberg.de](mailto:schrift@uni-heidelberg.de) zu schreiben. Damit ist eine Anmeldung für maximal zwei Personen für einen oder mehrere Termine möglich. Die Plätze werden im Losverfahren vergeben, die Teilnahme ist kostenlos. Weitere Infos unter: [www.materiale-textkulturen.de](http://www.materiale-textkulturen.de)



In den folgenden Monaten stehen Termine unter anderem noch in der Prinzhorn-Sammlung (oben) sowie in der Uruk-Warka-Sammlung (links) an. Fotos: Universität HD

## AUSSTELLUNG I: BUCHKUNST IN DEUTSCHLAND

(red.) Mit einer Reform des Buchgewerbes, die Ende des 19. Jahrhunderts einsetzte, entstanden zahlreiche kunsthandwerklich anspruchsvolle Druckwerkstätten in Deutschland. Die Entwicklung dieser sogenannten Privatpressen und ihre Erzeugnisse stehen im Mittelpunkt einer Ausstellung in der Universitätsbibliothek. Gezeigt wird eine Auswahl an bibliophilen Drucken aus diesen Werkstätten, etwa der Janus-Presse, der Bremer Presse und der Cranach-Presse. Auch die englischen Vorbilder sind mit maßgeblichen Arbeiten vertreten. Die Ausstellung »Wie ein fruchtbarer Regen nach langer Dürre« – Buchkunst des frühen 20. Jahrhunderts in Deutschland wird anlässlich des Gutenberg-Jahres gezeigt. Sie kann noch bis zum 10. Februar 2019 in der Universitätsbibliothek, Plöck 107–109, besucht werden. Öffnungszeiten: täglich (außer an Feiertagen) von 10 bis 18 Uhr.

## AUSSTELLUNG II: IWAN TURGENJEW UND DIE MUSIK

(red.) Die enge Beziehung des russischen Schriftstellers Iwan Turgenjew (1818 bis 1883) zur Musik thematisiert eine Ausstellung, die im Universitätsmuseum gezeigt wird. Initiiert wurde die Präsentation zum 200. Geburtstag des Dichters in diesem Jahr. Iwan Turgenjew gilt als einer der bedeutendsten Schriftsteller Russlands. Er war ein »Kosmopolit, gewandt in vielen Sprachen und Vermittler russischer Kultur nach Westeuropa«, wie die Organisatoren der Ausstellung betonen. Bereits von früher Jugend an entwickelte Turgenjew eine enge Affinität zur Musik, die in seinen Werken eine große Rolle spielt – von der frühen Erzählung »Die Sänger« bis hin zu der späten Dichtung »Das Lied der triumphierenden Liebe«. Motive seines literarischen Schaffens wurden in ganz Europa von Komponisten und Musikern aufgegriffen. Mit der französischen Opernsängerin Pauline Viardot verband Turgenjew eine lebenslange Freundschaft und künstlerische Zusammenarbeit. Das Konzept der Ausstellung, die noch bis zum 20. Oktober gezeigt wird, haben Studierende des Musikwissenschaftlichen Seminars und des Slavischen Instituts erarbeitet. Adresse: Alte Universität, Grabengasse 1. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr.

# KEIMZELLE ALTORIENTALISCHER HOCHKULTUR

Museen und Sammlungen (XVII): Die Uruk-Warka-Sammlung

**(of) Benannt ist sie nach der einstigen Metropole Uruk, die sich im heutigen Südirak befindet. Vom 5. Jahrtausend vor bis in das frühe 1. Jahrtausend nach Christus besiedelt, gilt die versunkene Stadt als eines der ersten urbanen Zentren der Welt. Ein großer Teil der dort von Archäologen ausgegrabenen Fundstücke befindet sich an der Universität Heidelberg. Mit ihren bedeutenden Objekten zählt die Uruk-Warka-Sammlung europaweit zu den umfangreichsten Sammlungen altorientalischer Kulturgüter.**

Zu den Objekten gehören Skulpturen, Bauschmuck und Architekturteile, aber auch Keramik, Siegel, Schmuck sowie vielfältige Kleinfunde, die das damalige Leben der Stadt widerspiegeln. Mit mehr als 3.000 Keilschriftdokumenten – darunter Verwaltungsurkunden, Königsinschriften und Schultexte – verfügt die Uruk-Warka-Sammlung darüber hinaus über ein einzigartiges Ensemble von Exponaten, die mehr als 3.000 Jahre Schriftgeschichte im Alten Orient veranschaulichen. Weltweit einzigartig ist zudem eine Gruppe von Artefakten, mit denen die Vor- und Frühgeschichte der ältesten Schrift der Menschheit dokumentiert werden kann. Uruk, die Stadt, in der auch der legendäre Herrscher Gilgamesch residierte, wird heute als Keimzelle der altorientalischen Hochkultur angesehen. Ihre archäologischen Stätten zählen zum UNESCO-Welterbe.

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg hatten deutsche Archäologen dort mit Ausgrabungen begonnen. In den 1950er und 1960er Jahren gelangte schließlich durch Fundteilung eine beträchtliche Anzahl von Objekten

nach Deutschland. Aufgrund der politischen Gegebenheiten wurden die Funde aber nicht an das Pergamonmuseum im damaligen Ostberlin übergeben. Stattdessen kamen sie über den Assyriologen Adam Falkenstein, der an den Grabungen im Irak beteiligt war und als Professor an der Ruperto Carola wirkte, nach Heidelberg. Bei der Uruk-Warka-Sammlung der Universität Heidelberg handelt es sich um eine Dauerleihgabe des Deutschen Archäologischen Instituts.

Die Sammlung, die sich in der Obhut des Seminars für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients/Assyriologie befindet und organisatorisch dem Heidelberg Zentrum Kulturelles Erbe zugeordnet ist, wird in Forschung und Lehre intensiv genutzt.

Ab Herbst 2019 soll sie in neuer Präsentationsform der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Baumaßnahmen am Standort der Sammlung in der Marstallstraße 6 sind im vollen Gange. Die Sammlung kann dann gemeinsam mit der räumlich verbundenen Ägyptischen Sammlung besichtigt werden. »Nicht zuletzt mit der durch den Umbau angestrebten attraktiven Ausstellungskonzeption möchten wir die einzigartigen Exponate noch stärker publik machen. Und das gerade auch vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Situation, in der so viele Kulturschätze in der Herkunftsregion zerstört wurden und noch immer zerstört werden«, sagt die Kuratorin der Sammlung, Kristina Sieckmeyer.

### Das besondere Objekt

Zu den weniger bekannten Objekten in der Sammlung gehören Metallgegenstände, so auch dieser Gefäßständer aus Arsen-Bronze (siehe Abbildung). Er stammt aus dem 4. Jahrtausend vor Christus – »einer sehr dynamischen Zeit voll technischer Innovationen, in der auch die Metallverarbeitung immer mehr Verbreitung fand«, erläutert die Kuratorin der Sammlung. Gefunden wurde der einstmalig konkave Gefäßständer im sogenannten Riemchengebäude, benannt nach einer Ziegelart, mit der es errichtet wurde. Es handelt sich dabei um einen teilweise unterirdischen Bau, in dessen Gängen zahlreiche Gebrauchsgegenstände und Kultinventar entdeckt wurden. Die Funktion des Gebäudes ist unklar, es könnte sich jedoch um eine Grablege gehandelt haben.

Traditionell werden solche verzierten Ständer als Untersetzer für Gefäße ohne festen Boden – etwa für rundbodige Schalen – betrachtet, die nicht nur der simplen Erhöhung eines Gefäßes dienten, sondern auch in kultischen Handlungen bei Opfergaben Verwendung fanden. »Dieses Exemplar ist mit dreieckigen Aussparungen versehen, einem Dekor, welches so vor allem aus dem keramischen Repertoire des 3. Jahrtausends bekannt ist. Hier hingegen ist 0,8 mm dünnes Bronzeblech für die Fertigung verwendet worden, was zusammen mit dem Fundkontext auf die besondere Bedeutung in seiner Verwendung hinweist«, betont Kristina Sieckmeyer.



Foto: Kristina Sieckmeyer

Ausführliches Profil der Sammlung: [www.uni-heidelberg.de/unispiegel/uruk-warka-sammlung.html](http://www.uni-heidelberg.de/unispiegel/uruk-warka-sammlung.html)

## NAMEN UND NOTIZEN

In Anerkennung »seines langjährigen und engagierten Einsatzes für die Universität Heidelberg« ist **Jürgen Brachmann** mit der Universitätsmedaille der Ruperto Carola ausgezeichnet worden. Von 1988 an war er Geschäftsleitender Beamter an der Universität und hatte damit die Leitung der gleichnamigen Stabsstelle inne, die Kanzlerin, Dezernate der Universitätsverwaltung sowie weitere universitäre Einrichtungen in allen Fragen der Organisation von Abläufen, Prozessen und Registratur unterstützt. Im Frühjahr 2018 wurde er in den Ruhestand verabschiedet.

Der Heidelberger Mediziner und renommierte Schlaganfall-Experte **Prof. Dr. Werner Hacke** ist mit dem Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet worden. Werner Hacke ist Seniorprofessor der Universität und wirkte fast drei Jahrzehnte als Ärztlicher Direktor der Neurologischen Klinik am Universitätsklinikum Heidelberg. Der vielfach ausgezeichnete Wissenschaftler hat sich durch seine wegweisenden Arbeiten auf dem Gebiet der Therapie und Vorbeugung von Schlaganfällen internationale Anerkennung erworben. Der Verdienstorden wird für besondere Leistungen verliehen, die dem Wohl der Allgemeinheit dienen.

Für ihr Engagement zur Förderung der deutsch-amerikanischen Beziehungen ist **Irmintraud Jost**, Leiterin des in New York angesiedelten Liaison Office der Universität Heidelberg, mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet worden. Gewürdigt wird damit ihre Tätigkeit auf dem Gebiet der Wissenschafts- und Hochschulbeziehungen zwischen Deutschland und den USA. Die Auszeichnung gilt auch ihrem ehrenamtlichen Einsatz als Vorsitzende des Quadrille-Balls, einer Benefizveranstaltung zur Förderung der transatlantischen Freundschaft. Das Bundesverdienstkreuz überreichte Generalkonsul David Gill im Rahmen einer Feierstunde in New York.

Der Mediziner **Prof. Dr. Wolfgang Kübler**, ehemaliger Leiter der Abteilung Kardiologie, Angiologie und Pneumologie am Universitätsklinikum Heidelberg, ist mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet worden. Geehrt wurde er für seine Verdienste um die Kardiologie und die molekulare Herzkreislauf-Forschung. Während seiner langjährigen Tätigkeit in Heidelberg baute Prof. Kübler hier die Kardiologische Klinik auf.

Der Heidelberger Wissenschaftler **Dr. Veli Vural Uslu** hat „FameLab Germany“ gewonnen und als Vertreter für Deutschland Platz zwei im internationalen Finale dieses Wettbewerbs für Wissenschaftskommunikation errungen. Die Herausforderung für die Teilnehmer: In nur drei Minuten müssen sie einem Laienpublikum komplexe wissenschaftliche Vorgänge erklären – leicht verständlich und mit viel Witz. Ausgerichtet wird „FameLab“ vom British Council. Veli Vural Uslu überzeugte mit einem Vortrag zum Thema Viren. Darin erklärt er, dass bestimmte Arten auch gut für den Organismus sein können, beispielsweise für den menschlichen Körper oder auch für Pflanzen. Veli Vural Uslu forscht als Postdoktorand in der von Prof. Dr. Rüdiger Hell geleiteten Arbeitsgruppe „Molekulare Biologie der Pflanzen“ am Centre for Organismal Studies der Universität Heidelberg.

Für ihre Dissertation in der Theologie hat der ZONTA Club Heidelberg **Dr. Carolin Ziethe** ausgezeichnet. Sie erhielt den mit 3.000 Euro dotierten Wissenschaftspreis für ihre an der Ruperto Carola entstandene Doktorarbeit „Das Heil für die Völker im Matthäusevangelium und die Schriften Israels“, die in einer „herausragenden Forschungsleistung“ die Disziplinen Altes Testament und Neues Testament miteinander verbindet. Damit hat Carolin Ziethe das Verständnis der christlich-jüdischen Differenzierungs- und Trennungsprozesse im ersten Jahrhundert nach Christus wesentlich befördert, wie es in der Begründung zur Verleihung des Preises heißt. Aktuell forscht sie am Theologischen Seminar der Universität in der Abteilung Neues Testament.

## DIENSTLEISTUNGEN IM FOKUS

Moritz Bosse Biskup leitet den Zentralbereich Neuenheimer Feld und ist Umweltbeauftragter der Uni



## ZUR PERSON

Dr. Moritz Bosse Biskup studierte Chemie an der Universität Konstanz. Im Jahr 2006 wurde er mit einer Arbeit in organischer Chemie promoviert. Im Anschluss war er Postdoktorand am Scripps Research Institute in La Jolla (USA) und als Gruppenleiter am Institut für Organische Chemie des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) tätig. Nach Tätigkeiten als persönlicher Referent des Chief Information Officer und des Leiters des Bereichs II – Informatik, Wirtschaft und Gesellschaft am KIT übernahm er 2015 die Leitung der Geschäftsstelle dieses Bereichs. Im Jahr 2017 wechselte er an die Universität Heidelberg.

**(rb) Seit Oktober vergangenen Jahres wirkt Dr. Moritz Bosse Biskup als Geschäftsführender Direktor des Zentralbereich Neuenheimer Feld (ZNF), zugleich wurde er zum Umweltbeauftragten der Universität Heidelberg bestellt. Über die besonderen Herausforderungen seiner Tätigkeiten gibt er im Unispiegel-Gespräch Auskunft.**

**Was sind Ihre Aufgaben als Direktor des Zentralbereich Neuenheimer Feld?**

**Biskup:** Ziel des Zentralbereichs ist es, Dienstleistungen von einer zentralen Stelle aus zu koordinieren und zu erbringen. Zu meinen Aufgaben gehört die Sicherung des Betriebs von über 150.000 Quadratmetern an Lehr- und Forschungsflächen im Theoretikum, dem Sitz des Zentralbereichs, sowie weiteren rund 110.000 Quadratmetern an Institutsflächen im Neuenheimer Feld. Hierzu werde ich von knapp 100 Mitarbeitern in drei operativen Bereichen – Gebäudeservice, Laborservice & Sicherheit, Wissenschaftliche Werkstätten – sowie einem administrativen Bereich unterstützt. Zusätzlich übernimmt der Geschäftsführende Direktor die Aufgaben des Umweltbeauftragten der Ruperto Carola, des Strahlenschutzbevollmächtigten für die Universität sowie die Leitung des UniLab, der Einrichtung für Labortechnik und -logistik für Dritte.

**Worin liegen die besonderen Herausforderungen?**

**Biskup:** Die schiere Breite der erbrachten Dienstleistungen

ist die Herausforderung. Zurzeit bieten wir über 100 unterschiedliche Dienste an, von der Entwicklung und dem Bau von Forschungsgeräten bis zur fachgerechten Entsorgung von Gefahrstoffen. Aufgrund neuer Fragestellungen und Anforderungen müssen wir unser Angebot zudem kontinuierlich neu ausrichten. Auch ist die Entwicklung der Strukturen und Prozesse im Zentralbereich besonders vor dem Hintergrund rasanter technologischer Entwicklungen und der sich wandelnden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen – Stichwort Digitalisierung – eine Herausforderung. Und nicht zuletzt stellt uns die bauliche Substanz vor große Aufgaben. Nach über 40 Jahren Betrieb sind viele Gebäude sanierungsbedürftig. Dass unsere Flächen im laufenden Betrieb sukzessive saniert werden, ist vor allem für die betroffenen Einrichtungen eine erhebliche Last im Tagesgeschäft, die gemeistert werden will.

**Wie sieht Ihre Vision für den Zentralbereich aus?**

**Biskup:** Ich möchte den Zentralbereich als den zentralen Dienstleister für die Einrichtungen der Universität weiter ausbauen und stärken. Zugleich ist es mir ein persönliches Anliegen, unsere hohe Kompetenz und erhebliche Erfahrung bei der Entsorgung von Sonderabfällen sowie beim Betrieb höchst technisierter Labor- und Sicherheitsbereiche zu erhalten. Dies entlastet die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von Routineaufgaben und administrativen Prozessen – so schaffen wir ihnen mehr Zeit für Forschung und Lehre.

**Welche weiteren Projekte liegen Ihnen am Herzen?**

**Biskup:** Neben der konsequenten Verfolgung des Sanierungsplanes zur Sicherung unserer Betriebsflächen und der technischen Infrastruktur im Neuenheimer Feld ist aus meiner persönlichen Sicht die Etablierung leistungsfähiger, EDV-gestützter Steuerungsinstrumente für den Zentralbereich von größter Bedeutung. Außerdem ist mir das Thema Umweltmanagement wichtig. Seit 2001 bietet die Stadt Heidelberg mit dem Projekt »Nachhaltiges Wirtschaften« eine entsprechende Unterstützung an. Der Zentralbereich hat im Jahr 2014 mit dem Werkstattgebäude INF 367 mit Blick auf Ressourceneffizienz und Arbeitsschutz im Betriebsablauf daran teilgenommen. Seitdem sind wir Mitglied in diesem Netzwerk. In diesem Jahr nehmen wir mit unserem Sonderabfallzwischenlager in INF 269 und der Abteilung Chemie an der aktuellen Projektphase teil. Die gesammelten Erfahrungen aus diesen Vorhaben können wir dann auch in die Sanierungsplanung weiterer Gebäude einbringen.

**Welche Aufgaben haben Sie als Umweltbeauftragter der Universität?**

**Biskup:** Diese Aufgabe besteht für mich aus zwei Teilen: Zum einen sehe ich mich in einer Vermittlerrolle. Der Umweltbeauftragte ist externer und interner Ansprechpartner für die Universität, deren Gremien, Mitarbeiter und Studierende. Er prüft Ideen und Vorschläge und leitet diese an die entsprechenden Stellen weiter. Zum anderen gehe ich das Thema aktiv an. Der Umweltbeauftragte hat die Aufgabe, Dinge wie Wassereinsparung, Abfallwirtschaft und umweltfreundliche Beschaffung zu bearbeiten. Hierbei ist neben den Belangen des reinen Umweltschutzes auch die Nachhaltigkeit ein ganz wesentlicher Gesichtspunkt.

**Dazu passen ja auch die E-Mobile ...**

**Biskup:** Durchaus. Bereits vor über fünf Jahren haben wir ein erstes Elektrofahrzeug angeschafft. Seitdem wird der Postdienst im Neuenheimer Feld ohne direkte Kohlendioxid- oder Schadstoffemission erbracht. Aufgrund der guten Erfahrung und der wachsenden Nachfrage nach unserem Lieferdienst, haben wir Anfang 2018 ein weiteres E-Mobil beschafft. Die Fahrzeugflotte wollen wir aber noch weiter vergrößern: Für unsere Hausdienste und Werkstätten würde ich gerne E-Lastenräder einsetzen. Schwere oder sperrige Werkzeuge, Ersatzteile und Warenlieferungen lassen sich so besser transportieren als mit herkömmlichen Fahrrädern. Auch sind die Fahrräder auf dem Campus deutlich schneller als Autos und fahren bis an die Haustür.

Zentralbereich Neuenheimer Feld:

[www.zbt.uni-heidelberg.de](http://www.zbt.uni-heidelberg.de)

## AUSBILDUNGSHELD

URZ-Fachinformatiker Marc Brendel erhält Azubi-Preis der Stadt Heidelberg

**(red.) Marc Brendel vom Universitätsrechenzentrum (URZ) hat den Ausbildungspreis der Stadt Heidelberg erhalten. Mit dieser Auszeichnung ehrt die Stadt die besten Auszubildenden eines Abschlussjahrgangs. Erstmals wurden auch die jeweiligen Betriebe der Preisträger – und damit auch die Universität Heidelberg – als »Ausbildungshelden« gewürdigt.**

Während seiner Ausbildungszeit arbeitete Marc Brendel intensiv am Aufbau des virtuellen Rechenzentrums heiCLOUD der Universität Heidelberg mit. »Er hat damit



ein Betätigungsfeld gefunden, das ihn persönlich besonders gereizt hat. Sein Erfolg ist zugleich ein Beleg für den richtigen Ansatz unseres Ausbildungskonzepts«, erklärt Dr. Carina Ortseifen, Ausbildungsleiterin am Universitätsrechenzentrum. Den Wert der intensiven Betreuung unterstreicht Marc Brendel: »Eine erfolgreiche Ausbildung ist keine Einzelleistung. Sie basiert auf dem Engagement vieler Menschen.« Mittlerweile ist er als Fachinformatiker im Bereich des sogenannten Cloud Computing am Rechenzentrum angestellt und dort mitverantwortlich für Betrieb und Ausbau der heiCLOUD.

Insgesamt konnten in diesem Jahr sieben besonders erfolgreiche Absolventen, die ihre Ausbildung 2017 abgeschlossen haben, den Preis der Stadt entgegennehmen. Bereits Ende des vergangenen Jahres war Marc Brendel von der Industrie- und Handelskammer Baden-Württemberg als Landesbester für den Ausbildungsberuf Fachinformatiker Systemintegration im Abschlussjahr 2016/2017 ausgezeichnet worden.

# »HEUTE IST EIN FESTTAG«

Virtuelle Rekonstruktion der Bibliotheca Palatina abgeschlossen

(umd) Eine der wertvollsten Sammlungen von Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit – die Bibliotheca Palatina – ist nach jahrhundertelanger »Trennung« virtuell wiedervereint worden: Dazu hat die Universitätsbibliothek Heidelberg nicht nur die deutschsprachigen Handschriften in ihrem eigenen Bestand digitalisiert, sondern auch die lateinischen Codices, die sich seit fast 400 Jahren hinter den Mauern des Vatikans in Rom befinden. Möglich wurde dies durch die Förderung von Dr. h.c. Manfred Lautenschläger.

»Heute ist ein Festtag«, sagte der Rektor der Ruperto Carola, Prof. Dr. Bernhard Eitel, zum Auftakt einer akademischen Feier, mit der der Abschluss der Digitalisierung begangen wurde. Er verwies dabei auf die herausragende Bedeutung dieser »Mutter aller Bibliotheken«, deren Ursprünge zurückreichen bis zur Gründung der Universität Heidelberg im Jahr 1386. Die Bibliotheca Palatina sei ein Stück europäische Identität und helfe zu verstehen, »wer wir sind«.

Ebenso wie der Universitätsrektor wandte sich auch der Direktor der Universitätsbibliothek, Dr. Veit Probst, mit Dankesworten an Manfred Lautenschläger: Der Ehrensenator der Universität Heidelberg ermöglichte die Realisierung dieses für die Forschung bedeutenden Großprojekts, indem er mit seiner Stiftung die langjährige Finanzierung übernommen hat. In seiner Ansprache gab Veit Probst Einblicke in die Geschichte und historische Bewertung der Palatina, die zu ihrer Blütezeit Anfang des 17. Jahrhunderts als »optimus Germaniae literatae thesaurus«, als der beste Schatz aller Gebildeten in Deutschland, bezeichnet wurde. Auch heute noch ist sie für eine Vielzahl von Wissenschaftsdisziplinen von Interesse. Der nunmehr digitalisierte Kernbestand von



Eine Mitarbeiterin der Universitätsbibliothek digitalisiert in Rom eine mittelalterliche Handschrift am sogenannten Grazer Büchertisch, einer speziellen Vorrichtung zur Digitalisierung empfindlicher Schrift Dokumente (Foto: UB). Links zu sehen ist eine Miniatur aus dem Falkenbuch Kaiser Friedrichs II. aus dem 13. Jahrhundert, das sich in Biblioteca Apostolica Vaticana befindet.



© Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana

rund 3.000 Handschriften ist über das Internet für jedermann zugänglich.

Zum Abschluss der Festveranstaltung Mitte Februar wandte sich der Stifter an die zahlreichen Gäste in der Aula der Alten Universität: Er zeigte sich stolz darauf, mit der virtuellen Rekonstruktion der Bibliotheca Palatina an einem Projekt von großer wissenschaftlicher Bedeutung und hohem kulturellen Wert mitgewirkt zu haben.

<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/de/bpd/index.html>

## »MUSIK VERBINDET DIE MENSCHEN«

Jubiläum: 25 Jahre Capella Carolina am Internationalen Studienzentrums

(of) »Wir sind über hundert Leute, da kommt schon was rüber«, sagt Prof. Franz Wassermann. Vor 25 Jahren hat er den Großen Chor des Internationalen Studienzentrums gegründet und leitet ihn bis heute. Was zeichnet dieses Ensemble aus? Und wie erleben die Sängerinnen und Sänger das regelmäßige Proben und die Konzerte? Wir haben uns erkundigt.

»Bereits vor ein paar Jahren habe ich während eines ersten Studienaufenthalts in Heidelberg in der »Capella Carolina« gesungen – ein Lehrer hier am Internationalen Studienzentrums hatte mir den Chor empfohlen. Diese Zeit habe ich nach der Rückkehr in meine Heimat Brasilien sehr vermisst. Umso schöner, dass ich jetzt wieder dabei sein kann. Das Singen bereitet mir nicht nur große Freude, man lernt bei den Proben auch sehr viel.«

**Thais Ehrler**, 26, Alt, schreibt gerade ihre Doktorarbeit am Romanischen Seminar



Die »Capella Carolina« besteht überwiegend aus Studierenden, aber auch aus Nachwuchswissenschaftlern und Alumni. Angesiedelt ist der Chor am Internationalen Studienzentrums der Ruperto Carola, das ausländische Studierende sprachlich und fachlich auf ein Studium in Deutschland vorbereitet. Einstudiert werden vor allem große chorsymphonische Werke mit Orchester und Solisten, so zum Beispiel in diesem Sommersemester mit Felix Mendelssohns Oratorium »Paulus«.

[www.uni-heidelberg.de/capellacarolina](http://www.uni-heidelberg.de/capellacarolina)



»Ich bin jetzt schon das sechste Semester dabei. In den Chor eingetreten bin ich, um neue Leute kennenzulernen. Wir sind eine tolle Gemeinschaft und treffen uns nicht nur bei Proben und Konzerten, sondern tauschen uns beispielsweise auch bei unserem Stammtisch aus. Mein Studium neigt sich gerade dem Ende zu. Aber eigentlich möchte ich hier gar nicht mehr weg.«

**Annika Stocker**, 24, Sopran, studiert Germanistik im Kulturvergleich und im Nebenfach Italienisch



»Ich komme aus der französischen Schweiz und habe dort bereits in mehreren Chören gesungen. Insofern stand fest, dass ich auch in Heidelberg in einen Chor gehen werde. Meine Wahl habe ich nicht bereut. Mir gefällt hier vor allem die angenehme Stimmung, aber auch der Austausch mit anderen Studierenden aus aller Welt.«

**Florian Mauron**, 24, Tenor, studiert Jura als Erasmus-Student

»Aus der Schulzeit war mir eine kurze Chorsänger-Episode als eher steife Angelegenheit in Erinnerung. Ich war positiv überrascht, dass das hier nicht der Fall ist. An der Einstudierung eines großen und umfangreichen Werks mitzuwirken – von den ersten Versuchen über das Zusammensetzen der einzelnen Puzzleteile bis hin zum Konzert – ist eine faszinierende Erfahrung, ein tolles Gefühl.«

**Axel Nerlich**, 27, Bass, studiert Klassische Archäologie



»Zur Musik hatte ich schon immer eine starke Beziehung. Ich finde, dass Musik sehr verbindet – und das habe ich für mein Studium in Heidelberg bewusst gesucht und in diesem Chor auch gefunden. Ich fühle mich sehr wohl und freue mich, dass in der »Capella Carolina« alle auf einer ähnlichen Wellenlänge sind.«

**Sophia John**, 20, studiert Kunstgeschichte und Französisch, unterstützt den Chor in organisatorischen Dingen

Fotos: Fink

## BERUFUNGEN UND RUF

## Ruf nach Heidelberg angenommen

Dr. Gabriele Benedetti, Universität Leipzig, auf die W1-Juniorprofessur »Reine Mathematik« (Fakultät für Mathematik und Informatik)

Prof. Dr. Gerhard Gründer, Universitätsklinik Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen, auf die W3-Professur »Molekulares Neuroimaging« (Medizinische Fakultät Mannheim, gemeinsame Berufung mit dem Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Mannheim)

Dr. Annika Guse, Universität Heidelberg, auf die W2-Professur auf Zeit »Molekulare Grundlagen der Endosymbiose bei Tieren« (Fakultät für Biowissenschaften)

Prof. Dr. Martina Hasseler, Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, Wolfsburg, auf die W3-Professur »Pfleger- und Therapiewissenschaft« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Prof. Dr. Milan Kivala, Universität Erlangen-Nürnberg, auf die W3-Professur »Organische Chemie« (Fakultät für Chemie- und Geowissenschaften)

Prof. Dr. Nina Papavasiliou, The Rockefeller University, New York (USA), und Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, auf die W3-Professur »Molekulare Mechanismen der Antikörper-Diversifikation« (Fakultät für Biowissenschaften, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Juniorprofessor Dr. Giulio Pagonis, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur »Deutsch als Zweitsprache« (Neuphilologische Fakultät)

Prof. Dr. Michael Radich, Victoria University of Wellington (Neuseeland), auf die W3-Professur »Buddhist Studies« (Philosophische Fakultät)

Prof. Dr. Christoph Reißfelder, Universitätsklinikum Dresden, auf die W3-Professur »Chirurgie« (Medizinische Fakultät Mannheim)

Prof. Dr. Julio Saez-Rodriguez, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen, auf die W3-Professur »Biomedizinische Informatik und Datenanalyse« (Medizinische Fakultät Heidelberg)

Prof. Dr. Robert Scheichl, University of Bath (Großbritannien), auf die W3-Professur »Numerische Mathematik« (Fakultät für Mathematik und Informatik)

Prof. Dr. Lucie Tajcmanová, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (Schweiz), auf die W3-Professur »Mineralogie« (Fakultät für Chemie und Geowissenschaften)

Dr. Dr. Heike Tost, Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Mannheim, auf die W3-Professur »Psychiatrie und Psychotherapie« (Medizinische Fakultät Mannheim, gemeinsame Berufung mit dem Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Mannheim)

Prof. Dr. Frank Ückert, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, auf die W3-Professur »Medizinische Informatik in der translationalen Onkologie« (Medizinische Fakultät Heidelberg, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Prof. Dr. Oriol Vendrell, Universität Aarhus (Dänemark), auf die W3-Professur »Theoretische Chemie« (Fakultät für Chemie- und Geowissenschaften)

Juniorprofessorin Dr. Cornelia Wrzus, Universität Mainz, auf die W3-Professur »Psychologische Altersforschung« (Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften)

## BERNHARD EITEL NEUER LRK-VORSITZENDER

Zweijährige Amtszeit hat im April begonnen

**(red.) Der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Bernhard Eitel, ist neuer Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz (LRK). Das Stellvertreteramt hat Prof. Dr. Stephan Dabbert, Rektor an der Universität Hohenheim, inne. Die Wahl erfolgte durch die Rektoren und Präsidenten der neun Universitäten des Landes Baden-Württemberg. Die jeweils zweijährigen Amtszeiten haben im April begonnen.**



Bernhard Eitel

Wie Bernhard Eitel betont, kommen auf die Landesuniversitäten große Herausforderungen zu. „Mehr denn je sind sie nach wissenschaftlichen Antworten auf aktuelle gesellschaftliche Probleme gefragt.“ Von besonderer Bedeutung hierfür seien vor allem auch die mehr als 4.000 Nachwuchswissenschaftler, die jährlich an den Universitäten promoviert werden. Diese Gruppe müsse künftig noch stärker in den Fokus rücken. „In der Hochschulfinanzierung wird bisher noch nicht berücksichtigt, dass wir mit der

Heranbildung von Doktoranden eine wesentliche Aufgabe für die Zukunft der Wissenschaft und der Wirtschaft übernehmen“, betont der neue LRK-Vorsitzende. Die jungen Wissenschaftler seien auch für die Entwicklung der innovationsgetriebenen Wirtschaft unverzichtbar.

Nach den Worten von Stephan Dabbert muss diese Aufgabe seitens des Landes nicht nur mit geeigneten Strukturen im Hochschulrecht, sondern auch mit entsprechenden Finanzierungsinstrumenten unterstützt werden. Zudem sollten auch die Studierenden besser betreut werden. Es sei dringend notwendig, die Betreuungsrelationen an den Universitäten zu verbessern. Dies seien Bereiche, so Bernhard Eitel, die für die künftige Finanzierung der Universitäten durch das Land von entscheidender Bedeutung seien. Eine wesentliche Aufgabe des LRK-Vorstands ist zudem die Verhandlung eines neuen Finanzierungsvertrages für die Universitäten.

Als weitere Aufgabe für seine Amtszeit bezeichnet Bernhard Eitel den Hochschulbau. „Wir brauchen neben den Finanzmitteln vor allem schlankere Strukturen und schnellere Verfahren. Es kann nicht sein, dass Forschungsgebäude erst dann fertiggestellt sind, wenn der Professor, der darin forschen soll, bereits im Ruhestand ist“, beschreibt er die Extremfälle. Gerade für neue Forschungseinrichtungen müsse man beim Hochschulbau deutlich mehr Tempo vorlegen können, um keine Wettbewerbsnachteile zu erleiden.

## AUSZEICHNUNG FÜR BIOWISSENSCHAFTLERIN

Frauke Melchior erhält EMBO-Award

**(red.) Prof. Dr. Frauke Melchior, Biowissenschaftlerin am Zentrum für Molekulare Biologie der Universität Heidelberg, ist mit dem »FEBS | EMBO Women in Science Award 2018« ausgezeichnet worden. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis gilt ihren bahnbrechenden Arbeiten im Bereich der Proteinforschung sowie ihrem Engagement als Mentorin von Nachwuchswissenschaftlern.**



Frauke Melchior

Der »Women in Science Award« ist eine gemeinsame Initiative der »Federation of European Biochemical Societies« (FEBS) und der »European Molecular Biology Organization« (EMBO). Die europaweit agierenden Wissenschaftsorganisationen fördern unter anderem die Forschung sowie den wissenschaftlichen Austausch in den Lebenswissenschaften und setzen sich für

die Nachwuchsförderung ein. Mit der Auszeichnung werden jährlich herausragende Leistungen von Forscherinnen in den Lebenswissenschaften gewürdigt. Die Preisverleihung fand Anfang Juli im Rahmen des diesjährigen FEBS-Kongresses in Prag statt.

## AKADEMIEPREIS FÜR HANNAH MONYER

**(red.) Den mit 50.000 Euro dotierten Akademiepreis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften für herausragende wissenschaftliche Leistungen hat in diesem Jahr Prof. Dr. Hannah Monyer erhalten. Wie funktioniert unser Gedächtnis und wie lernen wir? Das sind die großen Fragen, die Hannah Monyers Forschung antreiben. Die Neurowissenschaftlerin habe dabei wichtige molekulare Grundlagen des Lernens und Erinnerns aufgeklärt, heißt es in der Begründung zur Vergabe des**

Preises. Ihre herausragenden wissenschaftlichen Leistungen beruhen darauf, dass sie zentrale Fragen der Hirnforschung stets mit einem Repertoire experimenteller Methoden, unter anderem aus der Gentechnik, der Optogenetik und der Elektrophysiologie, angeht. Hannah Monyer leitet eine Brückenabteilung zwischen der Medizinischen Fakultät Heidelberg, der Universität und dem Deutschen Krebsforschungszentrum.

## NEUE FELLOW-KLASSE AM MARSILIUS-KOLLEG

14 Heidelberger Wissenschaftler widmen sich interdisziplinären Forschungsprojekten

**(red.) Eine neue Fellow-Klasse am Marsilius-Kolleg der Universität Heidelberg hat mit Beginn des Sommersemesters ihre Arbeit aufgenommen: 14 Heidelberger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen widmen sich bis März 2019 fachübergreifenden Forschungsprojekten und nehmen an den Diskussionen im Kolleg teil.**

Während ihrer regelmäßigen Arbeitstreffen beschäftigen sich die Fellows unter anderem mit Grundlagen, Konzepten und Handlungsfeldern interdisziplinärer Umweltwissenschaften. Zudem geht es um die Frage, welche Auswirkungen die Entwicklungshilfe auf die physische und mentale Gesundheit der Bevölkerung hat. Ein weiteres Projekt widmet sich dem Verhältnis von antiker Literaturkritik und moderner Kognitionswissenschaft. Zur elften Fellow-Klasse des Marsilius-Kollegs gehören die Professorinnen und Professoren Till Bärnighausen (Public Health), Privatdozentin Katja Bertsch (Psychiatrie und Neurowissenschaft), Tobias Bulang (Germanistik), Axel Dreher (Wirtschaftswissenschaften), Harald Fuess (Kultur- und Wirtschaftsgeschichte), Jonas Grethlein (Klassische

Philologie), Frank Keppler (Biogeochemie), Falk Kiefer (Psychiatrie und Neurowissenschaft), Ute Mager (Rechtswissenschaft), Thomas Meier (Ur- und Frühgeschichte),

Barbara Paech (Informatik), Tanja Penter (Geschichtswissenschaft), Svenja Taubner (Psychosoziale Prävention) sowie Michel Wensing (Versorgungsforschung).

Marsilius-Kolleg:  
[www.marsilius-kolleg.uni-heidelberg.de](http://www.marsilius-kolleg.uni-heidelberg.de)

